

Netzes befinden. Die Luftaufnahmen haben davon mehrere Tausend erkennen lassen.

Wir können schließlich in die innere Organisation der Centurien Einblick nehmen, und zwar in der Flureinteilung und so eine gut begründete Erforschung der wirtschaftlichen Probleme betreiben.

Die Centurien in Tunesien, deren Einrichtung dem Fortschreiten der Kolonisation folgte, dienten dem Wirtschaftsleben der Provinz als Rahmen bis zur Invasion der Araber. Diese Organisation wurde nicht einmal fühlbar durch die Invasion der Vandalen geändert²⁹. Und ihr ist es vielleicht zu verdanken, daß Afrika in den Jahrhunderten des Niedergangs einen außergewöhnlichen Wohlstand bewahren konnte. Auch heute noch läßt sich dieser Einfluß spüren, indem sich unabsichtlich die großen Linien des Aufschlusses der Ländereien und der Verteilung der bewohnten Siedlungen nach den alten Systemen richten. Mit der römischen Limitation verhält es sich wie mit allen Denkmälern des Altertums: sie kennt die Zeit nicht und trotz ihr; dies ist ihre Stärke, aber auch ihre Schwäche und in dieser Eigenschaft der Beständigkeit muß man den eigentlichen Einfluß Roms erkennen.

Das Studium der Vermessung von *Africa vetus* sollte auf andere Provinzen ausgedehnt werden, die schon jetzt reiche Erfolge versprechen³⁰. Die Limitation ist überall zu erforschen, wo römische Kolonisten hingekommen sind. In Italien, in den Donauländern, in Spanien, in Frankreich, in der Schweiz und in Deutschland, wo wir nach den Forschungen von J. Klinkenberg und F. Fremersdorf über das Territorium von Köln nun hoffen können, das Vorhandensein römischer Limitation auch in den *agri decumates* und im übrigen Rheingebiet nachzuweisen.

²⁹ Vgl. C. Courtois, *Les Vandales et l'Afrique* (1955).

³⁰ Im Anschluß an die Arbeiten von P. Kandler über Istrien im vergangenen Jahrhundert und von Bradford (*Antiquity* 21, 1947, 204) über Zadar gelang es uns mit Hilfe von Luftaufnahmen, die anläßlich des letzten Krieges entstanden waren, die Limitation von Pola, Split und einigen Inseln der Dalmatinischen Küste wieder zu gewinnen. Wir beabsichtigen, die Ergebnisse unserer Untersuchung in einer zukünftigen Veröffentlichung bekannt zu machen.

Das Kastell Altenstadt Zum äußeren obergermanischen Limes

Von Hans Schönberger, Saalburg

Im Kastell Altenstadt¹ am östlichen Wetteraulimes (*Abb. 1*) wurden im Herbst 1955 sowie im Frühjahr und Herbst 1956 drei Grabungen durchgeführt, die recht gute Ergebnisse hatten und zeigen, wie dringend notwendig auch in anderen Limeskastellen auf deutschem Boden neuzeitliche Untersuchungen vor allem im Hinblick auf die chronologischen Verhältnisse sind. Da die Ausgrabungen wegen anderer Unternehmen vorerst einmal unterbrochen werden

¹ ORL. B II 2 Nr. 20 (1912) 1–14 mit Taf. 1–2 (E. Anthes).

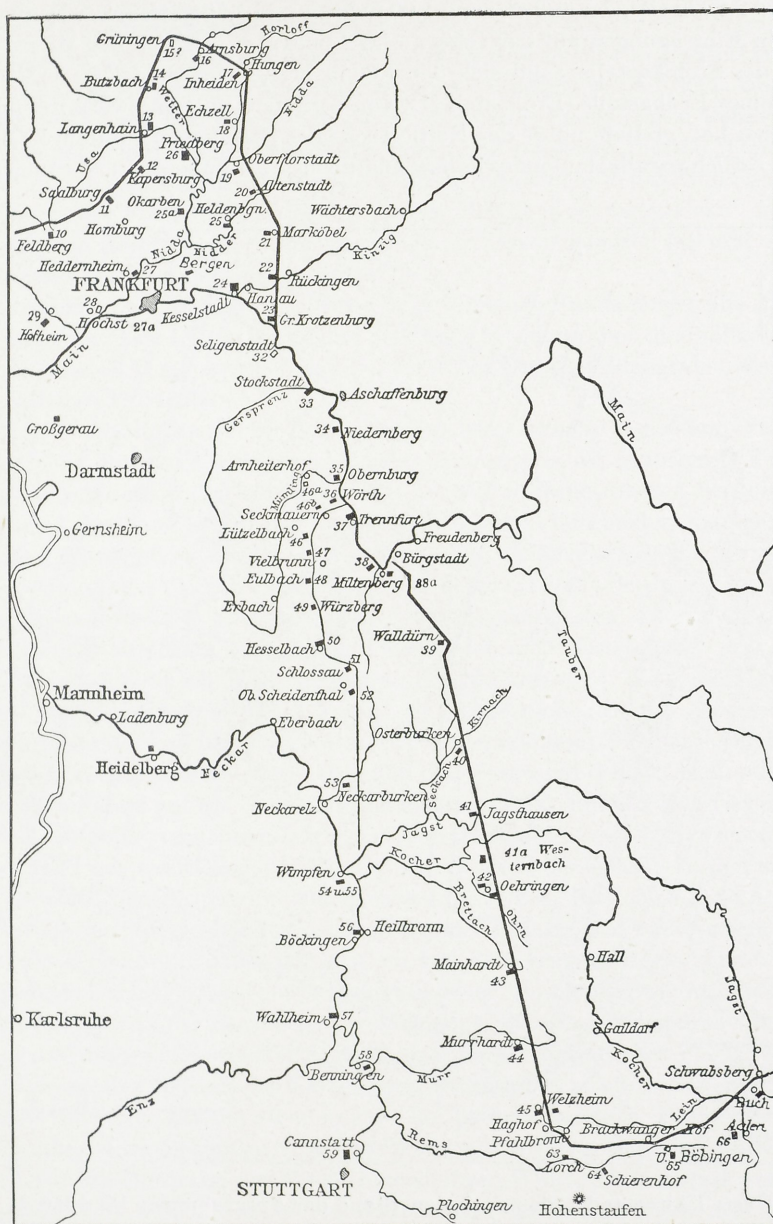


Abb. 1. Obergermanischer Limes. Ausschnitt. M. 1:1 260 000.

müssen, gebe ich hier einen Vorbericht. Endgültig soll darüber nach Abschluß der Arbeiten im Saalburg-Jahrbuch referiert werden.

In der Fläche I wurde die etwas über 90 cm breite Mauer des Steinkastells angetroffen (Abb. 2), die schon im Limeswerk am West- und Nordtor, in der Nordwestecke und an zwei Stellen der östlichen Front eingezeichnet worden ist. Doch müssen die dortigen Maßangaben nach Möglichkeit später noch einmal überprüft werden. Westlich vor der Mauer lagen zwei Spitzgräben, von denen der innere rund 6,50 m

breit und 2,20 m tief, der äußere rund 4,00 m breit und 1,70 m tief war. Das entspricht auch den Eintragungen auf der Ostseite im Limeswerk. Östlich der Mauer, also im Innern des Steinkastells, fand sich der 4,80 m breite und rund 2,00 m tiefe Spitzgraben eines Erdkastells (Erdkastell II), von dem man im Limeswerk irrtümlich angenommen hat, er liefe unter der Nordostecke des Steinkastells hindurch. Dazu gehört ein östlich parallel laufendes Palisadengräbchen zur äußeren Versteifung des Erd-

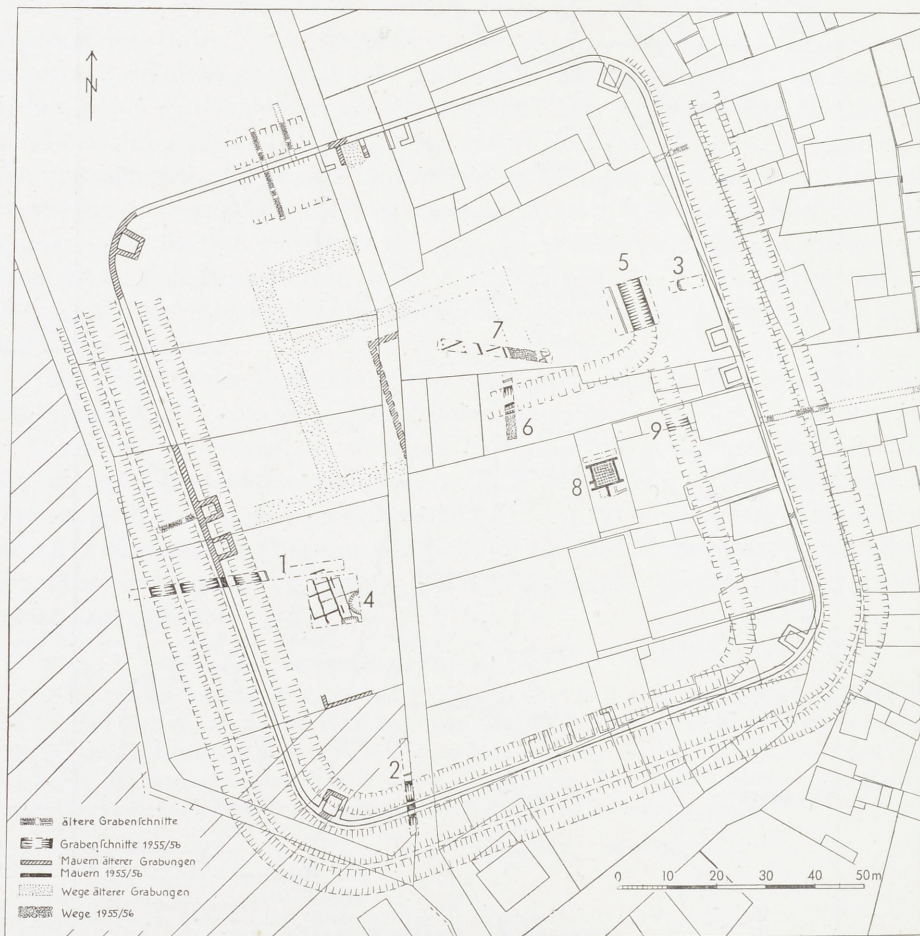


Abb. 2. Kastell Altenstadt. Plan nach dem Stand der Ausgrabungen bis 1956. M. 1 : 1500.

kastellwalls. Über dem Graben lag die Wallstraße² des Steinkastells. Es fanden sich außerdem einige ältere Pfostenlöcher³ und Barackenspuren.

Fläche 2 ergab den Erdkastellgraben mit Palisadengräbchen, den Ausbruch der Steinkastellmauer und einen Teil des inneren Spitzgrabens vom Steinkastell.

In Fläche 3 wurde ein Brunnen angeschnitten, aber wegen der beschränkten Ausbreitungsmöglichkeit nicht ganz ausgenommen.

² Wegen des kleinen Maßstabs auf *Abb. 2* nicht eingetragen.

³ Vgl. Anm. 2.

Fläche 4 zeigte zuunterst ältere Pfostenstellungen⁴, darüber zwei Perioden von Barackenspuren, von denen die älteren bereits feine Bröckchen von blaßrotem Brandschutt enthielten, die jüngeren aber leuchtend rot verziegelt waren. Beide wurden im Südostteil der Fläche von einer noch nicht vollständig untersuchten tiefen runden Grube (Brunnen?) und einem rechteckigen Bassin mit tonverschmierten Wänden zerschnitten. Grube und Bassin gehören nach ihrem Inhalt dem 3. Jahrhundert an. An der Westkante der Fläche wurde das Stück einer Mörtelmauer aufgedeckt⁵, das in genau der gleichen Richtung über einer der jüngeren Barackenspuren saß und ebenfalls in die späteste Kastellzeit gehören dürfte.

Überraschend zeigte sich in Fläche 5, d. h. in der Fundamentgrube für einen Hausneubau, der etwa 4,70 m breite und 2,40 m tiefe Spitzgraben eines ältesten Erdkastells (Erdkastell I) mit westlich parallel verlaufendem Palisadengraben als Außenversteifung eines Erdwalls.

Fläche 6 schnitt diesen Erdkastellgraben mit dahinter liegendem Palisadengraben noch einmal. Über ihn zog eine Fundamentspur, die in ihrem tieferen Teil vom vorderen Abschluß des hölzernen Mittelbaues, in ihrem oberen von einer entsprechenden Lehmwand herrührte. Ihr lief südlich ein in den beiden eben genannten Perioden des Mittelgebäudes offener Graben parallel, an den nach Süden hin unmittelbar die Stückung der *Via principalis* ansetzte. Diese scheint allerdings hier vor dem Mittelbau besonders breit gewesen zu sein⁶. Fundamentspuren, die auf einen spätesten (steinernen) Mittelbau zurückgehen, konnte ich nicht feststellen.

In Fläche 7 fand ich Barackenspuren des Erdkastells I, die noch ohne jeden Einschluß von verbranntem Lehm waren⁷, und ebensolche, die mit diesen nicht in Verbindung standen und bereits feine verziegelte Staklehmbröckchen enthielten⁸. In der Mitte der Fläche hoben sich die Ost- und die Westwand der östlichen *Armamentaria* des Mittelbaues gut ab. Sie stammten ebenso wie die in der Fläche 6 unten von einem Holz- und oben von einem Lehmbau. Zwischen beiden stand im rechten Winkel eine Querwand mit westlicher Türöffnung. Im Westteil der Fläche fanden sich zwei Pfosten der seitlichen Begrenzung des offenen Innenhofes, die Vorderwand der hinteren Raunteile des Mittelgebäudes aus dessen erster Periode und zwei weitere Pfosten (östlich vom Weg zum *Sacellum*?)⁹. Östlich von den *Armamentaria* zeigte sich das Straßengraben mit anschließender Stückung einer *Via* ähnlich wie in Fläche 6 und wiederum östlich von der Straße zwei verschieden alte Barackenspuren (davon auf *Abb. 2* nur die jüngere eingezeichnet). Beide wurden am Südrand der Fläche von einer Kastengrube aus der Spätzeit des Kastells gestört, die oben an einen noch in ursprünglicher Lage ruhenden Estrich einer letzten Bauperiode ansetzte. Dieser Estrich lag seinerseits über einer dicken roten Brandschicht des vorhergehenden Bauabschnitts. Zu ihr gehörte am Nordrand der Fläche eine an ihren Wänden innen stark verziegelte Kastengrube (2,04:2,04 m), auf deren Boden noch sieben Amphoren *in situ* saßen. Sichere Anzeichen für ein steinernes Mittelgebäude aus der Spätzeit des Kastells fan-

⁴ Vgl. Anm. 2.

⁵ Vgl. Anm. 2.

⁶ Von Anthes wird ihre Breite a. a. O. 6 vom Westtor aus mit nur 3,55 m angegeben.

⁷ Vgl. Anm. 2.

⁸ Vgl. Anm. 2.

⁹ Auf *Abb. 2* laufen die Fundamentgräben des Mittelgebäudes nicht genau parallel zu der aus dem Limeswerk übernommenen Richtung der Wehrgräben und der Steinkastell-Mauer. Wir messen dieser Tatsache einstweilen jedoch keine Bedeutung zu, sondern werden versuchen, die Frage mit weiteren Schnitten durch die Umwehrung im Nordwestteil des Kastells zu klären.

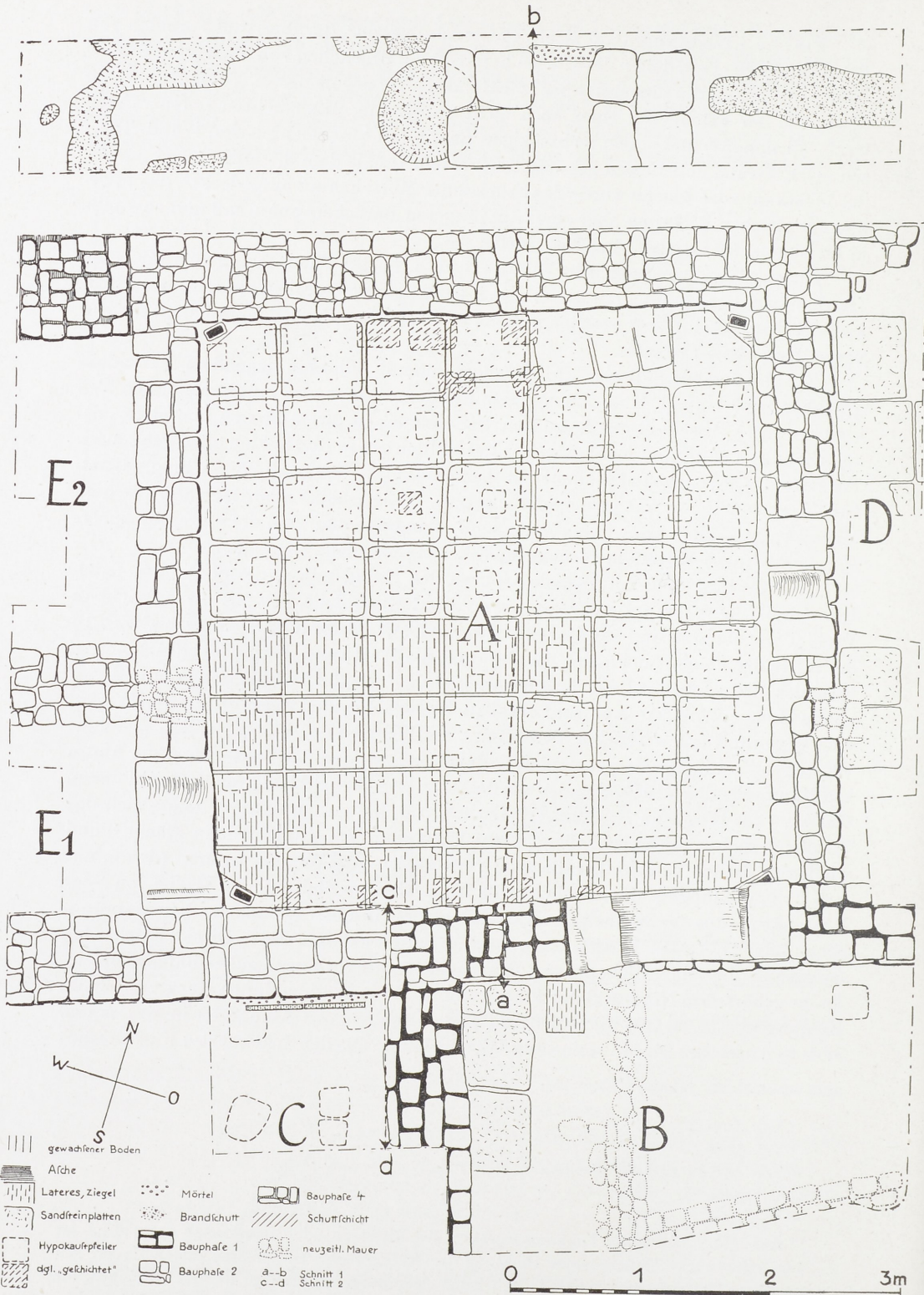
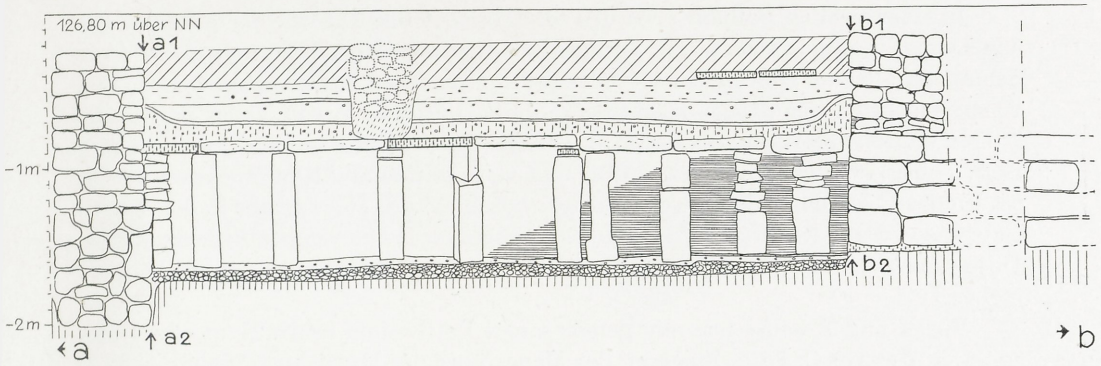
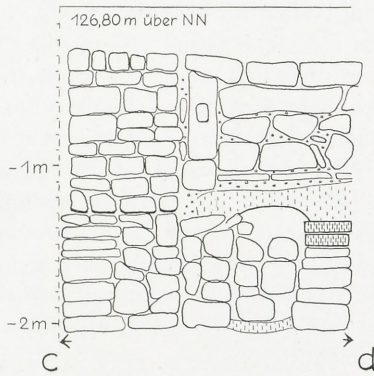


Abb. 3. Kastell Altenstadt. Hypokaustanlage in Fläche 8. M. 1:50.



1



2

Abb. 4. Kastell Altenstadt. Schnitte durch die Hypokaustanlage in Fläche 8.
1 Schnitt a-b. 2 Schnitt c-d. (Signaturen vgl. Abb. 3) M. 1:50.

den sich auch hier nicht, so daß einstweilen die Bedeutung eines von F. Kofler aufgedeckten Mauerwinkels im westlichen Teil des Mittelbaus unklar bleibt (Abb. 2).

In Fläche 8 konnten Teile einer Hypokaustanlage untersucht werden (Abb. 3-5), die von einer Scheune überbaut waren und sich deshalb so gut erhalten hatten, daß die Hypokaustis des Raumes A bis auf geringe Einbrüche noch vollkommen hohl war. Im ganzen ließen sich fünf Bauphasen ablesen, auf die hier aber nur soweit eingegangen werden kann wie sie für die Chronologie des Kastells bedeutsam sind.

Erste Bauphase: Zu einem älteren Teil des Baukomplexes gehört Raum B. Er ist tiefer als die anderen aufgedeckten Räume fundamementiert und war von Anfang an für ein Hypokaustum vorgesehen. Auf dem gut erhaltenen Estrich-Unterboden saß in der Nordostecke noch der Rest eines Hypokaustpfeilers aus Sandstein. Die anderen wurden im Zuge späterer Baumaßnahmen beseitigt. Der Raum war knapp 80 cm tief in den Boden eingegraben worden, wie ein 5 cm starker Absatz (vgl. Abb. 4, 1; 5, 3) auf der Außenseite seiner Nordmauer (also später im Raum A innen) andeutete.

In einer zweiten Bauphase wurden die Räume A und D sowie der Korridor E 1 angebaut, die mindestens 45 cm weniger tief fundamentierte waren als B. Wie ein Schnitt parallel der Nordmauer von A zeigte, wurde dieser Baukomplex in eine etwa 30 cm mächtige Schuttlage eingetieft¹⁰, die offensichtlich von einer Zerstörung älterer Bauteile herrührte, zu denen B gehörte. Im tiefsten Planum dieses Schnittes (*Abb. 3* oben) ergab sich auch ein großes, mit verbrannten Staklehmbröckchen gefülltes rundes Loch, das zum Teil von der westlichen Wange eines später in der dritten Bauphase vor die Nordwand des Raumes A gesetzten Präfurniums überdeckt wurde. Dieses Loch scheint jedoch kaum mit A in einem konstruktiven Zusammenhang zu stehen.

Für A und B baute man ein gemeinsames Präfurnium in die Nordostecke des späteren Raumes C. Beim Zusetzen der Mauer über der Hypokaüsisöffnung nach B wurde dabei auch ein Sandstein mit einer künstlich eingetieften rechteckigen Höhlung sekundär verwendet (*Abb. 4, 2*). Über der anderen Hypokaüsisöffnung nach A waren dagegen über einem dicken Sandstein zwei schon damals nicht mehr ganze Lateres mitverbaut worden, von denen der eine von der 14. Legion gestempelt war (*Abb. 5, 3; 6, 1*).

Im Raum A standen die Pfeiler mit einer einzigen Ausnahme alle noch aufrecht. Es waren meist 70 cm hohe behauene rötliche Sandsteine von quadratischem Querschnitt. Einige davon zeigten oben und unten eine kapitellartige Verdickung, wieder andere waren aus zwei oder mehr Sandsteinstücken aufeinander gemörtelt worden, und schließlich saßen vor allem an der Nord- und Südwand Pfeiler, die aus zerschlagenen Sandstein- oder Ziegelplatten aufgeschichtet worden waren (vgl. *Abb. 4, 1*). Aus solch einem „geschichteten“ Pfeiler an der Südwand stammt das Ziegelfragment mit dem Stempel *Abb. 6, 6*. Die Kopfplatten bestanden meist aus demselben Sandstein wie die Pfeiler, nur in der dem Präfurnium nächstgelegenen Ecke hatte man elf Lateres in der Größe 60:60 cm verwendet. Entlang der ganzen Südwand aber lagen mit einer Ausnahme Lateres von der Größe 55:45 cm. Von all diesen Kopfplatten waren fünfzehn Stück von der 22. Legion gestempelt.

Der Sandstein, der für die anderen Kopfplatten und die Pfeiler verwendet wurde, ist nach freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. W. Klüpfel, Gießen, ein Arkosandesstein des Unter-Rotliegenden, wie er in der Gegend von Altenstadt vorkommt und in einem nicht sehr großen Bruch innerhalb des Limes etwa 900 m nordnordwestlich des Kastells heute noch aufgeschlossen ist. Auf jeden Fall muß also das Brechen des in der Nachbarschaft anstehenden Gesteins ökonomischer gewesen sein als der Antransport von Ziegelmaterial aus Nied, das man nur an den Stellen eingebaut hat, die ursprünglich der Hitze am meisten ausgesetzt waren.

Der rund 10 cm starke Estrich, der auf den Kopfplatten lag, war ringsherum zu einem Viertelrundstab aufgewulstet und außer an den vier Tubuli in den Ecken unmittelbar gegen den Verputz der Mauer angestrichen worden. Raum A wurde also als Bad benutzt. Mit Ausnahme von der Südostecke saßen die untersten Tubuli der Eckschornsteine noch in situ. Der südwestliche war von der 22. Legion gestempelt (*Abb. 7*). Raum D und Korridor E 1 waren nicht hypokaüsiert, aber höchstwahrscheinlich – hinter A geschaltet¹¹ – durch eine Kanalheizung zu erwärmen. Die Hypokaüsisöffnungen in der Ost- und Westwand von A wurden später allerdings wieder zugesetzt (*Abb. 5, 2, 4*).

¹⁰ Auf *Abb. 3* oben ist ein Planum eingezeichnet, das allerdings nur noch die tiefsten Stellen dieses Schuttstreifens zeigt.

¹¹ Vgl. dazu F. Kretzschmer, *Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 35 ff.*

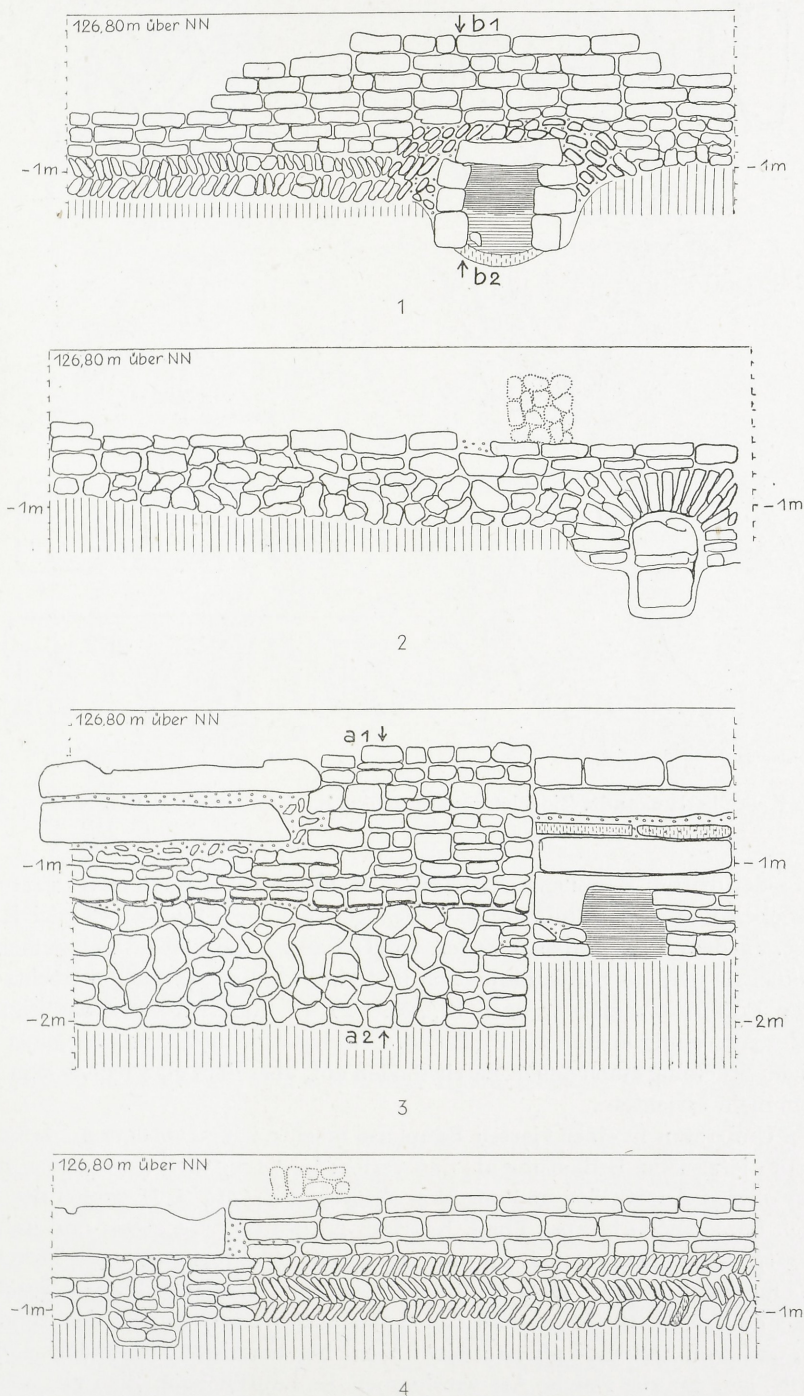


Abb. 5. Kastell Altenstadt. Ansicht der Innenwände von Hypokaustrum A in Fläche 8.
 1 Nordwand. 2 Ostwand. 3 Südwand. 4 Westwand. (Signaturen vgl. Abb. 3) M. 1:50.



Abb. 6. Kastell Altenstadt. Ziegelstempel aus der Hypokaustanlage in Fläche 8. M. 1:2.

In einer dritten Bauphase wurde in die Nordwand von A ein neues Präfurnium eingebrochen und an der Stelle seines Vorgängers ein neuer hypokaustierter Raum C angelegt. In dem ausgegrabenen Stück von C standen die Pfeiler noch zumeist aufrecht, einer davon, aus Sandsteinplatten und zwei Lateres geschichtet, rechts neben der alten Präfurniumsöffnung nach B (Abb. 4, 2). Im Raum B selbst beseitigte man jetzt oder nur wenig später die Pfeiler und Deckplatten und trug über einer 65 cm mächtigen Stückerung einen neuen Estrichboden auf, über dem man jedoch kein Hypokaustum mehr errichtete.

Die Umbauten in einer vierten Bauphase möchte ich so ausdeuten, daß der gesamte Bau jetzt seine Bedeutung als Bad verlor: In A trug man einen neuen Estrich bis zum oberen Ansatz des umlaufenden Wulstes auf (Abb. 4, 1), wobei der Raum natürlich immer noch heizbar blieb. Korridor E1 wurde aufgegeben und dafür der Raum E1/2 geschaffen. Dabei wurde vermutlich nicht nur eine neue Türschwelle nach A eingesetzt, sondern auch die unter ihr liegende ehemalige Hypokaustisöffnung zugebaut (Abb. 5, 4). In C gab man das Hypokaustum auf, stückte den Raum mit Steinen usw. voll und legte obenauf einen Estrichboden, dessen Oberfläche 126,19 m über N.N. lag. Auf die gleiche Art wurde auch die Lauffläche in B so viel höher gelegt, daß sie mit 126,17 m über N.N. etwa der in C entsprach und nur wenige Zentimeter tiefer als die in A war (126,22 m über N.N.).

Eine fünfte und letzte römische Bauphase erhöhte die Lauffläche im Raum A noch einmal mit einer sandig-lehmigen Masse, in der sich auch Mörtelteile befanden,



Abb. 7. Kastell Altenstadt. Tubulus aus dem Hypokaustum A in Fläche 8. M. 1:2.

um etwa 14 cm. Obenauf wurden Ziegel- oder Sandsteinplatten gelegt sowie nahe der Westwand auch in zweiter Verwendung ein umgedrehter, unten konkav ausgehöhlter Sandstein¹². Bei der Neubedachung wurden Tegulae der 4. Vindeliker-Kohorte benutzt (Abb. 6, 7), die sich im Schutt¹³ über dem eben genannten Fußbodenbelag fanden. Das Präfurnium vor der Nordwand von A verschloß man jetzt außen dick mit Mörtel (Abb. 3 oben), nachdem man vorher Aschenreste und Schutt, der auch Scherben enthielt, von Norden her soweit wie möglich ins Innere der Hypokaustis geworfen hatte (Abb. 4, 1). Außer in A saßen nur noch zwei Sandsteinplatten vom Fußbodenbelag dieser Bauphase in B in situ. Während die in D auf Abb. 3 eingezeichneten Plat-

¹² Nur auf Abb. 4, 1 sind oben im Profil zwei solcher Ziegelplatten eingezeichnet, auf Abb. 3 dagegen sind sämtliche Platten dieser Bauphase im Raum A weggelassen worden.

¹³ Nur auf Abb. 4, 1 oben eingezeichnet.

ten schon der zweiten Bauphase angehören dürften, sind die der eben behandelten fünften Bauphase in D ebenso wie in E 1/2 möglicherweise beim Bau der Scheunemauern zerstört worden.

Quer über den Raum A lief eine neuzeitliche Mauer hinweg, und in B war im 18./19. Jahrhundert ein Keller mit schräg verlaufender Südwand bis auf den Estrich der dritten römischen Bauphase eingetieft worden.

An der Stelle 9 wurde im April 1957 bei Ausschachtungsarbeiten ein Spitzgraben angeschnitten, der nach Aussagen des Grundstückbesitzers W. Eberhardt genau in Verlängerung des Grabens im Schnitt 5 verlief. Er muß bei Gelegenheit im südlich anschließenden Hof noch untersucht und vermessen werden. Auf Grund dieses Befundes und in Anbetracht der Tatsache, daß sich in Fläche 3 kein Kastellgraben fand, dürfen wir jedoch schon jetzt mit großer Gewißheit annehmen, daß unser Erdkastell I ähnlich wie das am Zugmantel durch einen Anbau nach Süden erweitert wurde.

Für das wichtigste Ergebnis halten wir die Entdeckung des kleinen Erdkastells I im Innern des späteren Numerus-Kastells. Seine genauen Ausmaße stehen noch nicht fest und müssen mit weiteren Schnitten im Westen und Norden geklärt werden. Höchstwahrscheinlich steckt sein nördlicher Spitzgraben zusammen mit dem des Erdkastells II in dem breiten von Kofler angeschnittenen Graben mit der doppelten Spitze südlich der Nordmauer des Steinkastells (*Abb. 2*). Es ist jedenfalls das erste kleine Erdkastell am östlichen Wetteraulimes, das wir kennen lernen, wenn wir von dem etwas weiter zurückliegenden auf dem Salisberg absehen¹⁴.

In Fläche 6 fand sich in der tiefsten Spitze des Grabens neben ein paar Tierknochen und wenigen Scherben als einziger einigermaßen datierbarer Fund der Rest einer schmutzig-gelben Reibschale. Sie entspricht der Form Wroxeter I 34/38 vom Ende des 1. Jahrhunderts¹⁵, ohne daß wir allerdings diesen etwas weit hergeholtten Vergleich als unbedingt verbindlich für die Zeitstellung unseres Stückes ansehen wollen. Im östlichen Teil der Fläche 7 saß unmittelbar über einer auf *Abb. 2* nicht eingezeichneten Barackenspur, die zum Erdkastell I gehört, eine spätsüdgallische Scherbe¹⁶. Es ist dies außer dem wahrscheinlich aus der Werkstatt des Germanus stammenden Bilderschüsselfragment¹⁷ die zweite südgallische Sigillate aus Altenstadt.

Rund 20 m südlich des Wehrgrabens begann außerhalb von Erdkastell I ein Bau, von dem gerade in Fläche 8 der ursprünglich hypokaustierte Raum B erfaßt werden konnte. Bei dieser Lage bleibt nur die eine Deutung übrig, daß B ein Bestandteil des ältesten Bades war, das zusammen mit dem Erdkastell I

¹⁴ H. Ricken, Hanauisches Magazin 10, 1931, 89ff. (dort ältere Literatur); E. Fabricius, ORL. A II 1 Strecke 4–5 (1936) 175ff.

¹⁵ J. P. Gillam, Proc. Soc. Antiqu. Scotland 86, 1951–52 (1954) 103 gibt zu Nr. 6 an, daß der Typ hauptsächlich in den letzten Jahren des 1. Jahrhunderts erscheint und vereinzelt noch ins 2. Jahrhundert hineinreicht. — „Flavisch-trajanisch“ nennt er die Form in Carnuntina. Röm. Forsch. in Niederösterreich 3 (1956) 65 zu Nr. 7.

¹⁶ Dr. 37. Eierstab völlig verpreßt; darunter links Reste einer Kreuzdekoration wie R. Knorr, Rottenburg (1910) Taf. 4, 11 links; rechts daneben Minerva wie ebenda (= Déch. 85/85a = Hermet 16).

¹⁷ Fabricius a. a. O. 146.

angelegt wurde. Dafür spricht auch, daß der Raum in der zweiten Bauphase des Gebäudes in einen Baukomplex einbezogen wurde, wovon man ganz sicher A ebenfalls als Baderaum benutzte.

Aus einem Raum dieses älteren Kastellbades dürfte der Ziegel mit dem Stempel der 14. Legion stammen, der in der zweiten Bauphase über dem Präfurnium zum Raum A eingemauert wurde¹⁸. Das Ziegelstück war schon bei seinem Einbau an den Ecken abgeschlagen, wie der dort anhaftende Mörtel deutlich zeigt. Da man aber für seine eigentlichen Zwecke bereits unbrauchbares Altmaterial kaum von einem anderen Kastell, etwa Okarben, angefahren haben dürfte, um es an einer ganz nebensächlichen Stelle einzumauern, kann es sich nur um eine Wiederverwendung am Orte selbst handeln.

Leider ist der Stempel sehr flach ausgeformt und, wie es scheint, auch etwas verrutscht (*Abb. 6, 1*). Kennzeichnend ist seine Breite, der ziemlich große Abstand der Buchstaben oben und unten vom Rand und die leicht schräge und sehr breite X. Durch das Verrutschen scheint unser Stück auch noch etwas in die Länge gezogen worden zu sein. Rechts oben die senkrecht „gekrätzte“ Partie gehört nicht mehr zum eigentlichen Stempel. Es ist mir indessen nicht gelungen, eine völlig treffende Parallele zu finden. Am ehesten entsprechen noch in den Abmessungen der Buchstaben, den Abständen vom Rand und in der Stempelbreite Stücke aus Okarben¹⁹ und Heddernheim²⁰. Trotz gewisser Abweichungen in den Buchstabenmaßen ist m. E. in Anbetracht der Ähnlichkeit des L und der Ansa auch ein Stempel von Hofheim mit unserem identisch²¹. Dagegen hat ein anderer Typ²² mit dem in Altenstadt vorliegenden zwar das Schriftbild gemeinsam, aber schmalere Ansen. Diese sind an ihren Rändern so scharf unterschnitten, daß es sich nicht einfach um schlechtere Ausformungen handeln kann, sondern eine andere Matrize verwendet worden sein muß. Wohl könnten die Buchstaben samt der Interpunktion und den oben und unten vorgezeichneten Richtungslinien letzten Endes auf eine gemeinsame Matrize zurückgehen.

Man wird auf Grund des vorliegenden Materials das Erdkastell I unbedenklich in die Zeit Domitians datieren dürfen, muß aber zugeben, daß es den Fundstoff überfordern hieße, wollte man entscheiden, ob es vor oder nach dem Saturninusaufstand (89/90) errichtet wurde²³. Für die erste Annahme spricht

¹⁸ Zu den sonstigen Stempeln der 14. Legion vom östl. und nördl. Wetteraulimes und kurz zur Geschichte der Truppe vgl. Fabricius a. a. O. 42.

¹⁹ ORL. B II 3 Nr. 25a (1902) Taf. 4, 21. Er fand sich im Magazinbau, von dem G. Wolff ebenda S. 8f. annimmt, er sei beim Saturninusaufstand zerstört worden.

²⁰ ORL. B II 3 Nr. 27 (1915) Taf. 5, 40 II. Wolff hält ebenda S. 74 eine Verschleppung aus dem westlichen Bad für möglich, das er ebenfalls in die Zeit vor dem Saturninusaufstand datiert.

²¹ ORL. B II 3 Nr. 29 (1897) Taf. 7, 14. Er stammt aus dem älteren Bad, das Wolff ebenda S. 20 zusammen mit dem Steinkastell in die Zeit nach Domitians Chattenkrieg datiert.

²² Okarben: ORL. B II 3 Nr. 25a (1902) Taf. 4, 20. – Hofheim: ORL. B II 3 Nr. 29 (1897) Taf. 7, 9. – Mainz: Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 79 Abb. 16, 2 (der Abklatsch beweist bei diesem Stempel besser als die Zeichnung die Zugehörigkeit zu dem Typ).

²³ Auch im Falle des Salisbergs (s. Anm. 14) ist diese Entscheidung nicht einfach, da man nach meiner Auffassung keineswegs von allen Ziegeln der 14. Legion behaupten kann, sie seien zusammen mit solchen der 22. verbaut worden. Nach Aufzeichnungen von Dr. H. Ricken, die er

freilich die Beobachtung, daß sich in Fläche 7 zwei verschiedenen alte Arten von Barackenspuren fanden, von denen die jüngeren bereits mit verbranntem Staklehm gefüllt waren. Durch den Schutt in Fläche 8, in den die Räume A, D und E 1 eingetieft wurden, wird diese Vermutung allerdings nicht weiter erhärtet, da sich als einziges einigermaßen datierbares Stück darin nur der Hals eines Einhenkelkruges fand, der nach der Wolffschen Typeneinteilung in die Zeit der „Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert“ gehört²⁴. Einstweilen wollen wir daher eine vielleicht mögliche genauere zeitliche Einordnung den weiteren Grabungen überlassen.

Der Grund für eine so frühe Kastellanlage in Altenstadt dürfte einmal der sein, daß dieser Platz die wahrscheinlich schon in vorgeschichtlicher Zeit stark begangene Nidderstraße zu sperren hatte²⁵, vielleicht auch noch nach G. Löwe den nördlichen Arm der später so genannten Bettenstraße²⁶. Dann aber diente sie wohl noch zur Überwachung des 5,2 km außerhalb des Limes gelegenen Ringwalls auf dem Glauberg²⁷, der die ganze Gegend in vorrömischer Zeit beherrschte.

Daß man dem Glauberg und dem Nidderübergang auch noch später seine Aufmerksamkeit schenkte, beweisen für die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts ein Bilderschüsselfragment aus Lavoye²⁸, das aus dem Dorf Glauberg selbst stammt, und für das ausgehende 2. oder beginnende 3. Jahrhundert zwei ebensolche aus Rheinabern²⁹,

mir liebenswürdigerweise zur Verfügung stellte, wurde beispielsweise ein Tegula-Bruchstück (Mus. Hanau Inv.-Nr. A 4565) völlig isoliert im „Mäuerchen der Heizrinne“ des ältesten Raumes J¹ (vgl. Wolff, 11. Ber. RGK. 1918/1919 [1920] 110f.) in offensichtlich sekundärer Verwendung gefunden. Der Ziegel dürfte nach der vorliegenden Skizze dem Typ ORL. B II 3 Nr. 26 (1913) Taf. 4, 7 (Friedberg) und ORL. B II 3 Nr. 27 (1915) Taf. 6, 51 (Heddernheim) entsprechen.

²⁴ Mitt. über Röm. Funde in Heddernheim 5, 1911, 58 zu Taf. 4, 48–50.

²⁵ Fabricius a. a. O. 252 unter K. 7 mit Kartenbeilage 7.

²⁶ Kreis Büdingen, Wesen und Werden 1 (1956) 129 ff.

²⁷ H. Richter, Volk u. Scholle 12, 1934, 290 ff.; Fabricius a. a. O. 40. – Unter dem Fundmaterial befanden sich auch zwei Bronzefibeln, die mir Prof. Dr. H. Richter in Zeichnung und Photographie vorlegte. Danach kann es sich in Anbetracht ihrer hochgewölbten Bügel nur um die Form Almgren 22 handeln, wie sie im Pyrmonter Brunnenfund und u. a. auch in Haltern vorkommt (Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 2, 1901, 118 u. Abb. 2, 7). Wir dürfen deshalb einen Teil der vom Glauberg stammenden „Spätlatène“-Scherben sicher noch in die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datieren, möglicherweise sogar bis in die achtziger Jahre, d. h. bis in die Zeit der Zerstörung der Wallanlage durch die Römer. – Auf die Schwierigkeit, das Fundmaterial von den Taunus-Wetterau-Ringwällen ganz allgemein so weit herabzudatieren, habe ich schon im Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 37f. hingewiesen. Freilich kannte ich damals die eben genannten Fibeln vom Glauberg noch nicht.

²⁸ Kl. Bruchstück Dr. 37. Eierstab B (= Ricken, Saalburg-Jahrb. 8, 1934, Taf. 13); darunter horizontale Zickzacklinie; von dieser herabhängend zwei Trauben Ricken 14. (Andere Typen sind auf der Photographie nicht erkennbar.)

²⁹ a) Kl. Bruchstück Dr. 37. Unten zwischen zwei schmalen horizontalen Riefen (= in der Formschüssel vorgeritzte Linien wie Lud. VI Taf. 148, 16) nebeneinander gereiht: Ornament Lud. O. 41; darüber Rest eines Doppelkreises; darin Rest einer unbestimmbaren Figur; unten rechts und links neben dem Kreis: Blättchen Lud. P. 42, deren Stiele über die obere Riefe hinweg noch in das untere Ornamentband hineinreichen. Augustinus I. (Im Mus. Gießen vorhanden.)

b) Kl. Bruchstück Dr. 37. Eierstab Lud. VI Taf. 194, 16; darunter Doppelbogen Lud. VI Taf. 190, 1; darin Rest des Bestiarus Lud. M. 174. Primitivus I. (Nach Photographie.)

die nach H. Richters Beobachtungen in der Füllmasse der spätkaiserzeitlichen Mauer des Ringwalls auf dem Glauberg lagen³⁰. Da aus der Zeit der römischen Besetzung weder auf dem Glauberg noch in der Nähe eine einheimische Siedlung bekannt ist, auch schwerlich eine geduldet wurde, können diese Scherben nicht als Zeugnisse des „kleinen Grenzverkehrs“ angesprochen werden. Sie dürften vielmehr von der Besatzung des Altenstädter Kastells herrühren und liefern somit einen kleinen Beitrag zur Frage des vor dem Limes liegenden, vom Militär in irgendeiner Form genutzten und überwachten Territoriums, von dessen Ausdehnung wir uns allerdings einstweilen noch keine rechte Vorstellung machen können³¹.

Hatten schon die von mir neu festgestellten Holztürme am Limes um Kastell Inheiden gezeigt, daß dort die endgültige Trassierung des Pfahls mindestens schon seit dem Beginn des 2. Jahrhunderts erreicht worden war³², so hat jetzt die Auffindung des Erdkastells I von Altenstadt samt den zugehörigen Resten seines Bades die These von G. Wolff endgültig widerlegt, wonach der Limes vom Kastell Oberflorstadt an nach Süden erst in hadrianischer Zeit vorgeschoben worden sei³³. Wir möchten allerdings dabei während der Zeit Domitians nicht an eine „geschlossene“ Limeslinie denken, so wie sie seit der Neuorganisation Hadrians bestand. Sollte sich nämlich der von uns oben für möglich gehaltene frühe Ansatz des Erdkastells I von Altenstadt im Verlaufe der weiteren Grabungen bestätigen, dann könnte es ein vom ältesten, großen Erdlager in Heldenbergen³⁴ entlang der Nidderstraße bis an den Glauberg vorgeschobener Posten jenes Lagers gewesen sein³⁵. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser alten Heerstraße und der beherrschenden Lage des Glaubergs als der einzigen größeren vorrömischen Wallanlage im Gebiet der gesamten östlichen Wetterau brauchten die übrigen Präsidien Echzell, Oberflorstadt, Marköbel, Rückingen und Großkrotzenburg³⁶ nicht unbedingt auch schon in dieser ersten Phase der Okkupation entstanden zu sein. Doch bleibt dies natürlich reine Theorie, solange nicht neuzeitliche Grabungen in diesen Kastellen durchgeführt werden, wo das noch möglich ist.

Nach dem Saturninusaufstand scheint die Grenzorganisation engmaschiger geworden zu sein, und zwar in Form von Stichstraßen, die mit kleinen Kastellen besetzt längs der alten Wege aus dem Hinterland nach vorn führten. Wenig-

³⁰ Prof. Dr. H. Richter habe ich für die Vorlage der Photographien zu danken. Auf ihn gehen auch die Angaben der Fundumstände zurück.

³¹ Dazu für die uns angehende Zeit W. Schleiermacher, ORL. A V Strecke 11 (1934) 43f. – So scheinen z. B. auch die süd gall. Sigillaten aus Waiblingen-Beinstein, davon eine Dr. 29 nach ihrer Aufschrift im Württembg. Landesmus. „auf der Sohle der Töpferabfallgrube“ gefunden, eher auf eine schon frühzeitige Ausnutzung der damals noch vor dem Limes liegenden Lößlehm-Gruben hinzuweisen als auf eine frühe militärische Okkupation des Remstales: P. Goessler, Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 5, 1912, 94; Fundber. aus Schwaben 20, 1912, 33; W. Barthel, 6. Ber. RGK. 1910–11 (1913) 179; Goessler, 7. Ber. RGK. 1912 (1915) 114.

³² Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 43.

³³ Zusammenfassend dazu mit Hinweisen auf die ältere Literatur Fabricius a. a. O. 45ff.

³⁴ Fabricius a. a. O. 151ff.

³⁵ Wir können hier im Kleinen also dasselbe Vortasten an den Heerstraßen beobachten, wie es Schleiermacher, Jahrb. RGZM. 2, 1955, 245ff. im Großen für Rätien herausgestellt hat.

³⁶ Zur Datierung dieser aus den Funden erschlossenen Erdkastelle: Fabricius a. a. O. 135ff. 141ff. 153f. 159ff. 173ff.

stens glaube ich das für den südöstlichen Teil der Wetterau ablesen zu können: Ein nördlicher Arm zog entlang der Nidderstraße von Heddernheim über das nunmehr verkleinerte Erdkastell Heldenbergen nach Altenstadt und der mittlere von Höchst (oder ebenfalls Heddernheim?) über das Kastell Bergen³⁷ einerseits nach Marköbel, andererseits nach Rückingen. Die südliche Kastellreihe begleitete von Höchst aus nördlich den Main über das Kastell Frankfurt³⁸ bis zum Salisberg³⁹ und lief vielleicht schon damals weiter bis nach Großkrotzenburg. Wie lange diese hier hypothetisch vorgeschlagenen Limites bestanden, kann man nicht sagen, da wir uns nicht genau vorstellen können, in welchem Maße die von Hadrian durchgeführte Neuorganisation schon unter Trajan vorbereitet wurde.

Ebensowenig läßt sich im Falle von Altenstadt selbst vorerst sicher entscheiden, wann das Erdkastell I für einen Numerus zum Erdkastell II erweitert wurde. Wenn wir im folgenden vermuten, daß dies zwischen den Jahren 120 und 130 geschah, so tun wir das auf Grund allgemeiner historischer Überlegungen und analoger Befunde in anderen Kastellen, vor allem aber, weil die Ziegelstempel eine rege Bautätigkeit in dieser Zeit verraten.

In dem hypokaustierten Baderaum A in Fläche 8 waren als Kopfplatten fünfzehn von der 22. Legion gestempelte Lateres verwendet worden, die zu vier verschiedenen Typen gehören (*Abb. 6, 2-5*)⁴⁰. Nach dem Befund sind spätere Einflickungen vollkommen ausgeschlossen, und auch der noch in situ sitzende südwestliche Ecktubulus (*Abb. 7*) ist gleichzeitig mitverbaut worden, wie sein wohlerhaltener Anschluß an die Hypokaustis gezeigt hat. Dagegen braucht theoretisch der Stempel *Abb. 6, 6* auf einem Ziegelstück, das sich in einem der „geschichteten“ Pfeiler fand, nicht unbedingt gleichzeitig zu sein.

Bei dem Delphinstempel ($92 = 123 \chi^1$) ist der Schwanz seichter als der übrige Teil und daher nicht immer mitausgeformt worden⁴¹. Das ist auch bei unseren fünf Exemplaren der Fall (*Abb. 6, 4*). Der Typus begegnet noch in Niedernberg, Mainz, Nied, Arnsburg, Oberflorstadt, Rückingen und Butzbach. Diese Beispiele, auf die im einzelnen hier natürlich nicht eingegangen werden kann, lehren, daß unser Stempel ebenso wie der rückläufige Delphinstempel mit der Umrandung χ dem oben angegebenen Zeitraum angehört⁴².

Der Rundstempel *Abb. 6, 5* mit den zwei Scheiben ($142 \mu^8 = \text{Nied } 114$) war auf drei Lateres eingestempelt worden. Der Typ kommt noch in Niedernberg, Butzbach,

³⁷ H. Bingemer, *Archiv f. Frankfurts Gesch. u. Kunst* 12, 1920, 303 ff. mit einem Anhang von Wolff über die Ziegelstempel.

³⁸ Von H.-J. Hundt, U. Fischer und ihren Mitarbeitern wurden in den letzten Jahren westl. des Doms Teile des Bades und Canabaereste dieses Lagers aufgedeckt. Noch unpubliziert, *angedeutet Germania* 33, 1955, 391.

³⁹ Vgl. Anm. 14. Ich mache mir dabei gern eine mündlich geäußerte Ansicht Rickens zu eigen, daß dieses nahe einem älteren Mainlauf gelegene Kastell auch der Versorgung der ostwetterauischen Einheiten auf dem Main gedient haben könnte.

⁴⁰ Typenangabe im folgenden trotz der bekannten Schwächen, aber der Kürze wegen nach E. Stein, *CIL*. XIII 6. Notwendige Verbesserungen werden nach Möglichkeit nicht besonders vermerkt, sondern einfach durch die Typenangabe selbst vorgenommen.

⁴¹ Das wird deutlich bei Wolff, *Archiv f. Frankfurts Gesch. u. Kunst* 3. F. 4, 1893 Taf. 5, 125 b.

⁴² Dazu E. Ritterling, *RE*. XII 2, 1807 γ . Aus Arnsburg z. B. gibt es überhaupt keine Ziegel der nachhadrianischen Zeit. Vgl. Fabricius a. a. O. 120 mit Anm. 5.

Worms, Mainz, Nied, Oberflorstadt, Rückingen, Wiesbaden, Niederberg und auf der Saalburg vor. Einen guten zeitlichen Anhaltspunkt bietet der Ziegel von der Saalburg⁴³, der dort mit einem Namenstempel des Sempronius Frontinus und anderen keramischen Resten der hadrianischen Zeit unter einem Pflaster vor dem Südtor lag⁴⁴. Auch Wolff faßt die Stempel von der Form Nied 114—116 zu einer Gruppe der hadrianischen Zeit zusammen⁴⁵. In dieselben Jahre weist auch der unserem Stück verwandte Stempel aus dem Böckinger Kastellbad⁴⁶.

Die vier Ziegel (*Abb. 6, 2*) mit dem Bäumchenstempel (109 ν^{18}) haben Parallelen an folgenden Fundorten: Nied, Höchst, Friedberg, Butzbach, Langenhain, Kapersburg, Saalburg, Feldberg, Wiesbaden, Marienfels, Zugmantel und Mainz⁴⁷, aber auch am vorderen Limes in Öhringen. Von diesem zuletzt genannten Fund ausgehend, hat W. Barthel die Datierung des Typs von der des äußeren Limes abhängig gemacht⁴⁸. Auch wir werden auf diese Frage noch einmal im zweiten Teil des Berichtes zurückkommen, müssen aber hier schon so viel andeuten, daß es nicht die einzige Stempelform am vorderen Limes ist, die nach unserer Meinung in hadrianische Zeit gehört. Für entscheidend sehen wir indessen die Tatsache an, daß er eindeutig in Altenstadt mit den anderen hadrianszeitlichen Ziegeln zusammen verbaut wurde. Das gleiche ist in Marienfels der Fall, wenn man ihn nicht als einzigen aus den im dortigen Kastellbad gefundenen, zeitlich ganz einheitlichen eliminieren will. Dafür besteht aber nicht der geringste Anlaß⁴⁹.

Mit dem in *Abb. 6, 3* erstmals exakt wiedergegebenen, sehr seltenen Fischstempel (92 χ^2 , nicht 136 χ^2 !) waren drei Lateres gestempelt. Da sie ganz sicher mit den anderen zugleich verbaut worden sind, beweisen sie, daß H. Jacobi vollkommen recht hatte⁵⁰, als er diesen Stempeltyp den Erdkastellfunden der Saalburg zuordnete. Dagegen zeigt der in der Südwestecke in situ sitzende Tubulus (*Abb. 7*)⁵¹, der noch von dem durch die erste Einheizung verziegelten Mörtel umgeben war (vgl. oben S. 60), daß Wolff sich irrte⁵², als er angab, es kämen gestempelte Tubuli erst seit der Zeit des Antoninus Pius vor. Von unseren so gestempelten Kacheln fanden sich noch 2—3 in Resten.

Der Bandstempel (*Abb. 6, 6*) mit dem gezackten Rand und dem kennzeichnenden kleinen F am Ende (92 β^9) war als einziger gestempelter in einem der „geschichteten“

⁴³ H. Jacobi, Saalburg-Jahrb. 6, 1914—24 (1927) 124 Nr. 81 u. 125 Nr. 4.

⁴⁴ Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 58 Anm. 10.

⁴⁵ ORL. B II 3 Nr. 27 (1915) 80 zu Typ 92. Vgl. auch den unten Anm. 57 genannten Stempel.

⁴⁶ ORL. B V 1 Nr. 56 (1898) Taf. 4, 4. Vgl. Ritterling (Anm. 42).

⁴⁷ Stein gibt bei Mainz 12348,86 irrträglich 109 ν^{18} an und hat die Stücke Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 86 Nr. 18—27 vergessen. Bei Wiesbaden dürften die Stempel 12363,49 und 63 identisch sein, da die Umrandung ν^{18} immer nur mit 109 gekuppelt ist.

⁴⁸ ORL. B II 1 Nr. 8 (1909) 179 Nr. 24.

⁴⁹ Im Kastellbad sind gefunden worden: ORL. B I Nr. 5a (1903) 14 Nr. 1—8, 11—14, nicht aber beispielsweise der spätere Typus Nr. 15. — Ritterling scheint anfänglich die Zugehörigkeit unseres Stempels zu den Ziegeln aus dem Kastellbad nicht in Zweifel gezogen zu haben (Westd. Zeitschr. 17, 1898, 208 Anm. 13). Später hat er allerdings das Vorkommen von Kreisstempeln in dieser Zeit mit einem Fragezeichen versehen (s. Anm. 42).

⁵⁰ Saalburg-Jahrb. 6, 1914—24 (1927) 122 Nr. 48.

⁵¹ Die einzige Entsprechung dazu bietet das Kastell Heddesdorf: ORL. B I Nr. 1 (1903) Taf. 5, 22. Alle anderen Typen sind nur ähnlich.

⁵² ORL. B II 3 Nr. 27 (1915) 68. — In hadrianische Zeit dürfte auch die große gestempelte Heizkachel von Schlossau gehören: ORL. B V 1 Nr. 51 (1900) Taf. 3, 6. — Dazu Ritterling (Anm. 42 u. 49).

Pfeiler verbaut. Derselbe Typ kommt in Butzbach, Niedernberg, Mainz, Nied und auf der Kapersburg vor sowie nach einem Abklatsch zu urteilen auch in Oberflorstadt. Ein Stück stammt aber auch vom vorderen Limes aus Jagsthausen, worauf wir später nochmals zurückkommen werden. Für diesen Stempeltyp finden wir leider nirgends einen sicheren zeitlichen Anhaltspunkt, obwohl ich es im Gegensatz zu G. Behrens durchaus für möglich halte, daß ein solcher Ziegel in Mainz⁵³ mit einem Namenstempel zusammen gleichzeitig verbaut worden ist und ebenfalls in die hier angegebene Zeitspanne gehört.

Auch die außerhalb der Fläche 8 gefundenen Ziegelstempel der 22. Legion deuten eine rege Bautätigkeit in den Jahren um 120 an: Es sind dies die beiden Namenstempel *Helvius Montanus f* (253/255 γ^1) und *Q f* (216 v^1) sowie der hufeisenförmige Stempel 92 μ^2 . Auch der zweizeilige Bandstempel 191 ϵ^8 dürfte hierher gehören, der sich einmal auch im Erdkastellbad der Saalburg fand⁵⁴. Dadurch besitzen wir mit den Jahren 125–128 einen terminus ante quem⁵⁵ für diese Form, freilich nur unter der Voraussetzung, daß die Suspensura des Saalburg-Bades keine späteren Ausbesserungen mehr erfuhr, was indessen ziemlich unwahrscheinlich ist. Auch ein Rundstempel (146 ν^{21}) fand sich, den Wolff in diese Zeit datiert⁵⁶. Einen bündigen Beweis für diesen Zeitanatz gibt es allerdings nicht. Um so sicherer gehört aber der Rest eines Ziegelstempels 117 ν^{22} hierher, der in Fläche 1 im Graben des Erdkastells II lag. Ein solcher wurde auch im Spitzgraben des Erdkastells auf der Saalburg entdeckt⁵⁷ und gehört damit eindeutig in die Jahre vor 125–128.

Außer den bisher aufgeführten Stempeln fanden sich nur ein einstweilen noch nicht identifizierbarer Rest und die späteren der 4. Vindeliker-Kohorte (vgl. oben S. 63), die alle demselben Typus angehören (*Abb. 6, 7*).

Am nächsten liegt die Annahme, daß das alte kleine Bad des Erdkastells I, von dem wir nur Raum B kennen, im Zusammenhang mit der Errichtung des Erdkastells II durch die Räume A, D und E I den Bedürfnissen der stärkeren Truppeneinheit entsprechend erweitert wurde und auch die Vergrößerung durch Raum C in der dritten Bauphase (vgl. oben S. 62) noch in die Zeit des Erdkastells II gehört. Es läßt sich dagegen weniger sicher entscheiden, wann der Bau seine Bedeutung als Bad in der vierten Bauphase verlor, ob schon in dieser Spanne oder erst mit Anlage des folgenden Steinkastells, und wann draußen vor dem Kastell ein neues Badegebäude errichtet wurde. Theoretisch denkbar

⁵³ Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, 54 Abb. 12, 1.

⁵⁴ Jacobi, Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 124 Nr. 75 zu Abb. 59, 50. – Bei den Stücken von Gernsheim und Niedernberg gibt Stein 12337,24 u. 12346,15 irrtümlich „188“ an. Auch seine Angaben ϵ^7 oder ϵ^8 sind nicht exakt, da die gut ausgeformten Stempel dieser Art oben und unten kleine Dreiecke haben.

Der in Holzhausen vorkommende Stempel dieses Typs (ORL. B I Nr. 6 [1904] 42 Nr. 1) dürfte zusammen mit der von K. Naß, Nass. Ann. 54, 1934, 259 bekanntgemachten Ware von Lavoye (zu ihrer Datierung Ricken, Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 161 oben) einen Hinweis auf eine ältere Kastellanlage geben, die F. Kutsch allerdings Nass. Ann. 54, 1934, 270f. weiter nordöstl. des Steinkastells vermutet. Ziegelstempel und Scherben passen jedenfalls gut zu der von Schleiermacher, 33. Ber. RGK. 1943–50 (1951) 147f. ausgesprochenen Vermutung, daß auch in Holzhausen mindestens seit hadrianischer Zeit eine ältere Anlage vorauszusetzen sei.

⁵⁵ P. R. Franke, Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 14ff.; dazu Schleiermacher, Germania 35, 1957, S. 117.

⁵⁶ ORL. B II 3 Nr. 27 (1915) 81 Typ 95.

⁵⁷ Jacobi, Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 122 Nr. 41 zu Abb. 59, 67 u. 125 Nr. 1.

wäre auch, daß das Bad in den zwanziger Jahren erweitert wurde, während das Erdkastell I noch in Benutzung war. Doch läßt sich dann in der Truppenstärke dafür kein Grund finden. Ebensowenig wahrscheinlich ist es, daß man gleich mit Errichtung des Erdkastells II das Kastellbad nach draußen verlegte und das alte Bad des Erdkastells I vielleicht zu einer Kommandantenwohnung ausbaute, die in A auch einen Baderaum erhielt. Diesem oder einem ähnlichen Zweck dürfte der in Fläche 8 angetroffene Baukomplex nach meiner Vorstellung erst von seiner vierten Bauphase an gedient haben.

Die Mannschaftsbaracken im Erdkastell II bestanden aus Holz. Wichtig ist, daß diese Numerus-Garnison von Anfang an ein Mittelgebäude hatte, dessen Spuren wir unter denen seines Nachfolgers in den Flächen 6 und 7 freilegen konnten. Dafür spricht auch, daß das Straßenviereck, das um die offensichtlich verhältnismäßig breiten Principia herumführte, nicht auf die Längsachse des späteren Steinkastells, sondern auf die des Erdkastells II bezogen zu sein scheint. Dabei muß allerdings der genaue Verlauf der westlichen Straße, die wir auf *Abb. 2* aus dem Limeswerk übernommen haben, noch durch Schnitte festgestellt werden. Nach diesen Beobachtungen dürfen wir den vermutlich zwischen 120 und 130 nach Altenstadt verlegten Numerus als selbständige taktische Einheit ansehen.

Erdkastell II ist nicht durch eine Brandkatastrophe zugrundegegangen. Seine Auflassung können wir etwas besser datieren als die von Erdkastell I, da besonders in Fläche 1 bei der Anlage des Steinkastells der Graben des Erdkastells II mit Müll zugefüllt worden war. Von einer eingehenden Vorlage des darin gefundenen Materials wird hier abgesehen, da zu hoffen ist, daß sich der Fundstoff aus dem Graben noch im Verlaufe der weiteren Untersuchungen vermehrt. Die bisher geborgenen Sigillaten reichen im wesentlichen bis in die Spätzeit Hadrians, vielleicht auch noch ein paar Jahre darüber hinaus:

Reste von mindestens zwei Dr. 27; nur ein Randstück einer Dr. 33; je ein Fragment Dr. 35 und Dr. 18/31 mit Stempel *Vi[mpus] f* = R. Knorr u. F. Sprater, Blickweiler u. Eschweiler Hof (1927) 111,30a (zu diesem Stempel im zweiten Teil dieses Beitrags mehr); Dr. 18/31 mit Stempel [*Cassi]us f* = ORL. B II 1 Nr. 8 (1909) Taf. 29, 56 = E. Delort, *Mém. de l'Acad. Nat. de Metz* 11. Sér. 17, 1948 Taf. 1, 13 (Chémery-Faulquemont); Boden einer Dr. 30, vermutlich wie Blickweiler Taf. 101, 12 mit Kerfbändern verziert.

a) Dr. 37. Eierstab H. Ricken, *Saalburg-Jahrb.* 8, 1934 Taf. 7 B; darunter horizontale Perllinie; darunter Rest eines Doppelbogens mit Astragal 8 wie Taf. 9,5; darin und rechts daneben Reste unbestimmbarer Figuren. La Madeleine.

b) Dr. 37. Unter feiner, z. T. beim Abdrehen des Halses überglätteter horizontaler Perllinie (wie T. D. Pryce u. E. Birley, *Journ. of Rom. Stud.* 25, 1934 Taf. 26, 2) anstelle des Eierstabes Ringe mit Perlkranz wie a. a. O. Taf. 14, 3 = Ricken, *Saalburg-Jahrb.* 9, 1939 Taf. 28, 18a (als Streuornament) = H. Müller-Karpe, *Germania* 30, 1952 Taf. 12, 3 (als unterer Fries). Mittelgallische Ware der Zeit um 100.

Sogenannte rotbemalte und bronzierte Ware aus Hedderheimer Töpferöfen sowie dünnwandige Becher mit mattglänzendem Überzug und Karniesrand nebst begrießten Faltenbechern vervollständigen dieses Bild. Auch der Rest des oben schon erwähnten Ziegelstempels (117^{v22}) gehört dazu. Ein Dut-

zend erhaltener Hälse von Einhenkelkrügen läßt sich ebenso wie ihre z. T. noch vorhandenen Unterteile der Form Brunsting 5a zuweisen, die er in das 2. Viertel des 2. Jahrhunderts datiert⁵⁸. Auch das Mundstück eines gelbroten Einhenkelkrugs⁵⁹ wie Brunsting Form 8 und das gröbere Gebrauchsgeschirr geben einstweilen keine Handhabe, die Auflassung des Erdkastells II später als um oder kurz nach 140 anzusetzen.

Dieses Datum findet seine Parallelen: So folgt auf der Saalburg kurz vor 139 nach CIL. XIII 7462 auf das Holzkastell (wie wir unser Erdkastell II in Altenstadt ja auch bezeichnen könnten) das Stein-Holz-Kastell, und auch am Zugmantel wird das erste Steinkastell, das dort das erweiterte Erdkastell ablöste, zwischen 140 und 150 errichtet worden sein⁶⁰.

Das Steinkastell in Altenstadt wurde in der Weise angelegt, daß man vor dem Graben des Erdkastells II die Mauer aufsetzte und davor die Gräben aus-hob. Es läßt sich vorerst nicht sagen, ob es von Anfang an schon zwei waren. Im Osten wurde nach den Angaben des Limeswerkes die Mauer um rund 18 m weiter hinausgesetzt. Im Bezug auf die Lage des Mittelgebäudes erscheint es mir allerdings fraglich, ob Nord- und Südtor wirklich die beiden Schmalseiten des Kastells genau halbierten. Jedenfalls sind Doppeltore dort keineswegs sicher.

Die Mannschaftsbaracken dieser Zeit wurden als Lehmbauten erneuert und das Mittelgebäude in gleicher Technik über dem alten Holzbau errichtet. Spätestens mit der Anlage des Steinkastells scheint der Hypokaustkomplex in Fläche 8 nicht mehr als Kastellbad verwendet worden zu sein. Doch blieb Raum A weiterhin noch heizbar. Vielleicht diente der Bau von nun als Kommandantenwohnung oder etwas ähnliches, während das Bad außerhalb angelegt wurde, wo man es bis heute noch nicht fand (vgl. oben S. 62).

Das Steinkastell ist in einer gewaltigen Brandkatastrophe zugrundegegan-gen, wie der überall dick aufliegende, rotverbrannte Barackenschutt beweist. Vorerst den einzigen Ansatz für die Zeit der Zerstörung bietet uns die in dieser Periode benutzte, innen verziegelte Kastengrube in der Nordostecke der Fläche 7: In diesem Keller standen sieben ganze kugelbauchige Amphoren mit Rundstabenkeln und verkümmerten Standzapfen vom Typus Niederbieber 78 noch in situ. Sie waren mit ihren Spitzen leicht in den Boden eingetieft. Eine von ihnen trug auf dem Henkel den spanischen Stempel *QI AFS*, der nach freundlicher Mitteilung von E. Thevenot in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts gehört⁶¹. Mindestens dieses eine Gefäß hat demnach wohl als Vorratsbehälter

⁵⁸ H. Brunsting, *Het Grafveld onder Hees bij Nijmegen* (1937) 95. – Vielleicht können weitere Funde aus unserem Graben einmal eine Stellungnahme zu der Ansicht von Wolff (Anm. 24) ermöglichen, der seine Krüge Taf. 4, 54–55 schon der Zeit des Marc Aurel zuordnet.

⁵⁹ Vgl. Mitt. über Röm. Funde in Hedderheim 4, 1907, 135 zu Taf. 21, 42 aus Ofen IX. Zu dessen Datierung ebenda S. 91 u. 104.

⁶⁰ J. Alfs, *Germania* 26, 1942, 139; Schleiermacher, 33. Ber. RGK. 1943–50 (1951) 145f. Etwas frühere Ansätze schlägt Fabricius a. a. O. 137 für Echezell vor.

⁶¹ Zur Form F. Oelmann, *Die Keramik d. Kastells Niederbieber* (1914) 65 mit Abb. 48, zum Stempel u. a. CIL. XV 2919h. M. H. Callender, *Arch. Ael.* 27, 1949, 96f., gibt als Datierung an: 140–198?

schon längere Zeit in der Kastengrube gestanden, als sie zerstört wurde. Denn aus ihr stammen ferner zwei vollkommen erhaltene Einhenkelkrüge, eine schwarz verbrannte Dr. 33 und ein Räucherkelch der Form Gose 447⁶². Beide waren ebenfalls ganz erhalten. Die Einhenkelkrüge entsprechen einer Form, die Wolff an den Anfang des 3. Jahrhunderts setzt⁶³, haben aber ein noch stärker eingezogenes Unterteil. Wir könnten demnach die Zerstörung der Kastengrube (und damit des Steinkastells) und ihre bald darauf folgende Zufüllung ebenfalls in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts datieren und neigen dazu, dies mit den Unruhen um 230 unter Severus Alexander in Verbindung zu bringen⁶⁴.

Es ist jedoch auch nicht ausgeschlossen, daß wir die Einhenkelkrüge, die typologisch zwischen die Formen Brunsting 5c und 6 einzureihen wären, falsch datieren, beide mit der gestempelten Amphore zusammen an das Ende des 2. Jahrhunderts gehören und Kastell und Keller schon damals zerstört wurden. Es wird Aufgabe der weiteren Grabungen sein, dies zu klären.

Vermutlich nicht allzu lange nach der Zerstörung wurde das Kastell Altenstadt in einer letzten römischen Bauperiode noch einmal besetzt und, wie die Inschrift CIL. XIII 7424 (= Riese 2258) beweist, noch bis 242, vermutlich aber bis zum endgültigen Fall des Limes gehalten. Wahrscheinlich war dafür auch jetzt wieder wie in der Frühzeit die Wichtigkeit der Nidderstraße einer der Gründe.

Bei der Wiederinstandsetzung einzelner Gebäude wurden in der fünften Bauphase im Raume A des ehemaligen Hypokaustbaues in Fläche 8 die Fußböden mit Lehm und schlechtem Estrich höher gelegt und mit Ziegelplatten oder Steinen abgedeckt. Damals ist wohl auch Asche und Müll durch das Präfurnium in der Nordwand des Raumes A in dessen Hypokaustis geworfen worden, so daß er von nun an nicht mehr heizbar war. In dem Müll fand sich bezeichnenderweise ein Bilderschüsselfragment Dr. 37 des Dexter⁶⁵. Dazu paßt auch recht gut die von Wolff vorgeschlagene Datierung⁶⁶ der obenauf im Schutt gefundenen Tegulae der Cohors IIII Vindelicorum (*Abb. 6, 7*), mit denen damals das Gebäude vermutlich neu gedeckt worden ist.

Die Baracken im Innern wurden aber nicht mehr in ihrer alten Größe und Ausdehnung aufgebaut, wie Fläche 4 bewiesen hat, wo die älteren Barackenspuren von einem Brunnen (?) und einem innen tonverkleideten rechteckigen Bassin zerschnitten wurden. Dagegen fand sich im Westteil dieser Fläche eine späte Mauer (vgl. S. 57 oben), die noch weiter verfolgt werden muß, da sie nach Osten zu keine Entsprechungen hat und unter Umständen zu einem Bau gehört, der im Westen an die Kastellmauer angelehnt gewesen sein könnte, womit wir einen schon ganz „spätromisch“ anmutenden Bautypus vor uns hätten.

⁶² E. Gose, Gefäßtypen d. röm. Keramik im Rheinland (1950).

⁶³ Wolff, Mitt. über Röm. Funde in Heddernheim 5, 1911, 58 zu Taf. 4, 57.

⁶⁴ Franke, Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 8 ff. (mit älterer Literatur).

⁶⁵ Es scheint aus derselben Formschüssel zu stammen wie E. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgall. Sigillata-Manufakturen (1913) Taf. 15, 7. Erhalten ist der Eierstab 942, der horizontale Perlstab, die Girlanden 728 mit stark verpreßten Rosetten an den Verbindungspunkten und die Trauben 740.

⁶⁶ ORL. B II 2 Nr. 23 (1903) 20; 9. Ber. RGK. 1916 (1917) 103.

Von einem der letzten Kastellzeit angehörenden Mittelbau fand ich in den Flächen 6 und 7 keine Spuren.

Das Kastell kann demnach in seiner letzten Periode kaum mehr so stark wie im 2. Jahrhundert besetzt gewesen sein. Wir möchten dabei am ehesten an eine Art von Miliz denken, mit der wir seit Severus Alexander vielleicht zu rechnen haben⁶⁷. Es wäre zu fragen, ob nicht der oben erwähnte Stein CIL. XIII 7424, der der *genio collegi iuventutis Cons...* geweiht ist⁶⁸, damit insofern im Zusammenhang steht, als eine waffenfähige junge Mannschaft vorübergehend zur militärischen Unterstützung nach Altenstadt abgeordnet worden sein könnte⁶⁹. Damit würde ebenfalls die Wichtigkeit des Platzes auch in der Spätzeit unterstrichen.

*

Die mit anderen Ziegelplatten der hadrianischen Zeit im Altenstädter Hypokaestraum A verbauten Lateres mit dem Kreisstempel *Abb. 6, 2*, der auch in Öhringen vorkommt, und der aus dem Graben des Erdkastells II stammende Sigillatastempel *Vimpus f*, der mehrfach am äußeren Limes erscheint⁷⁰, führen zwangsläufig zur Beschäftigung mit der Datierung dieses Limes in Franken, Baden und Württemberg. Es ist hier freilich nicht der Platz, eingehend auf die beiden verschiedenen Ansichten über diese Frage einzugehen. Es sei daher auf der einen Seite nur Fabricius angeführt⁷¹, der sich, vor allem von den Böckinger Weihungen des Jahres 148 und den Bauten am Odenwaldlimes der Jahre 145 bis 146 ausgehend, energisch dafür einsetzt, daß der vordere Limes erst nach diesen Daten, wahrscheinlich in der Mitte der fünfziger Jahre angelegt worden ist. Auf der anderen Seite hat E. Kornemann ebenso nachdrücklich an der älteren Ansicht festgehalten, daß dieser Limes schon hadrianisch sei⁷². In der Diskussion haben auch schon verschiedentlich die Ziegel der 22. Legion zur Debatte gestanden⁷³.

⁶⁷ Vgl. Schleiermacher, 33. Ber. RGK. 1943–50 (1951) 148f.; ders., Saalburg-Jahrb. 13, 1954, 70.

⁶⁸ Wobei es natürlich nicht unbedingt zwingend ist, mit E. Hübner, Bonn. Jahrb. 66, 1879, 20 Anm. 2, in dem „*Cons...*“ den röm. Namen von Altenstadt selbst zu sehen.

⁶⁹ M. Rostovtzeff, Röm. Bleitesserae, Klio Beiheft 3, 1905, 89, nimmt an, daß diese Kollegien am Ende des 2. und im 3. Jahrhundert besonders in den Provinzen den Charakter von provinziellen Milizen erhielten. R. Egger, Österr. Jahresh. 18, 1915, 128, läßt die Frage nach dem Zusammenhang mit der einheimischen militärischen Organisation, die im 1. Jahrhundert n. Chr. von Tacitus Hist. III 5 bezeugt ist, für die spätere Zeit offen. A. Betz teilt mir auf Anfrage liebenswürdig mit, daß man nach seiner Auffassung in Altenstadt das Kollegium als municipale Miliz ansehen könne, so wie das auch CIL. XIII 5 S. 155 Abschnitt E geschieht. Zur Staatsjugend jedoch Betz in: Carnuntum 1885–1935, 28 ff. u. H. v. Petrikovits, Klio 32, 1939, 210 ff.

⁷⁰ Der Stempel kommt nicht nur in Osterburken (ORL. B IV Nr. 40 [1895] 42 Nr. 45) und Jagsthausen (Fundber. aus Schwaben N. F. 1, 1922, 83 unten, Sammlg. Krapf, z. Z. in Altbach b. Eßlingen) vor, sondern begegnet auch viermal in Öhringen (2 Exemplare im Weygang-Mus., 2 Exemplare in Sammlg. Dambacher).

⁷¹ ORL. A V Strecke 10 (1926) 33 ff.; IV Strecke 7–9 (1933) 49 ff., bes. 51. (An beiden Orten ältere Literatur.)

⁷² Klio 7, 1907, 101 ff.; 9, 1909, 500 ff.; dazu Barthel, 3. Ber. RGK. 1906–07 (1909) 174 ff.; 6, 1910–11 (1913) 155.

⁷³ Die Stempel der 8. Legion habe ich nicht untersucht und verweise daher nur auf Barthel, 6. Ber. RGK. 1910–11 (1913) 154; Wolff, Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 8, 1915, 33 ff.; ders., 9. Ber. RGK. 1916 (1917) 86 ff.; E. Clotz, Germania 7, 1923, 42 ff. Vgl. auch Anm. 109.

Von den am äußeren Limes vorkommenden Ziegelstempeln gehört aber nicht nur der unserer *Abb. 6, 2* entsprechende Typ *Abb. 8, 15* vom Bürgkastell in Öhringen in hadrianische Zeit, sondern auch noch einige andere der auf *Abb. 8* dargestellten: Ein Stempel von Jagsthausen⁷⁴ ist seither nicht richtig erkannt worden. Wie aber Autopsie in der Sammlung v. Berlichingen bestätigte, gehört er eindeutig der Form 67 $\beta^6/7$ an (*Abb. 8, 2*)⁷⁵. Er kommt nicht nur im Erdkastellbad der Saalburg⁷⁶ und dem Kastellbad in Friedberg vor⁷⁷, sondern war auch mit Namenstempeln zusammen in den Wiesbadener Thermen verbaut⁷⁸, so daß E. Stein in seiner Zusammenstellung S. 56 den Typ 67 β^6 sogar noch in die Jahre 92–108 setzt! Ziegelplatten mit den Stempeln wie *Abb. 8, 3* u. *6* (112 α^1 u. 92 δ^{11}) stammen ebenfalls aus Schichten des Erdkastells der Saalburg⁷⁹. Ein Stempel wie *Abb. 8, 11* (99 ν) erscheint auf dem Salisberg⁸⁰, wo wir in nachhadrianischer Zeit kaum mehr militärische Ziegel erwarten dürfen. Fabricius selbst datiert nach Wolff auch Typ 92 = 116 β^8 (*Abb. 8, 1*) in diese Zeit⁸¹, und möglicherweise gehört auch Typ 92 β^9 (*Abb. 8, 4*) dahin, wie wir S. 70 oben vermuteten. Denkbar ist das schließlich auch bei dem Tubulus *Abb. 8, 20*, der nach einem Abklatsch genauso in Gernsheim vertreten ist, wo wir nach den sonstigen Stempeltypen⁸² zu urteilen schwerlich mit nachhadrianischen Ziegeln zu rechnen haben. Auch zu den Arnsburger Ziegeln scheint die Form zu gehören, obwohl sie nicht in Arnsburg selbst gefunden worden ist⁸³. Wir haben ja auch sonst schon gestempelte Kacheln in dieser Zeit anzunehmen⁸⁴.

Wir verzeichnen demnach Ziegel der 22. Legion aus der Zeit Hadrians in den Kastellen Osterburken, Jagsthausen und Öhringen (Bürg). Dabei ist selbstverständlich mit dem Einwand zu rechnen, daß sie altes unbenutztes Baumaterial vom hinteren Limes sein könnten, so wie das F. Drexel schon für die Ziegel der 8. Legion aus Miltenberg-Altstadt vorgeschlagen hat⁸⁵, oder noch in Nied lagernde unverbaute Platten. Besonders diesem letzten Einwand ist um so schwerer zu begegnen, als in den Nieder Ziegeleien tatsächlich noch eine große Menge von ganzen Stücken aus allen Perioden gefunden worden sind⁸⁶.

⁷⁴ ORL. B IV Nr. 41 (1909) 57 Nr. 3 zu Taf. 3, 19.

⁷⁵ Eine Trennung zwischen β^6 und β^7 ist nach den mir vorliegenden Originalen, Zeichnungen und Abklatschen nicht möglich.

⁷⁶ Jacobi, Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 123 Nr. 55 zu Abb. 59, 40. – Vgl. auch künftig dazu Anm. 55.

⁷⁷ Nach Abklatsch, 1906 gefunden.

⁷⁸ Nass. Ann. 21, 1889, Taf. 3, r.

⁷⁹ Jacobi, Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 124 Nr. 79 zu Abb. 59, 62 u. 124 Nr. 70 zu Abb. 59, 56.

⁸⁰ Nach Aufzeichnungen von Ricken (vgl. Anm. 14 u. 23).

⁸¹ ORL. A II Strecke 4–5 (1936) 137 Anm. 3 Nr. 19.

⁸² CIL. XIII 12337, 2–6. 9–12. 14–17. 21–22. 24–25. Dazu auch Ritterling, Westd. Zeitschr. 17, 1898, 215.

⁸³ ORL. B II 2 Nr. 16 (1902) 33 Nr. 30. Vgl. dazu Anm. 42.

⁸⁴ Vgl. oben S. 69 mit Anm. 52.

⁸⁵ ORL. B III Nr. 38 (1911) 33 u. 66f. Vgl. dazu Anm. 73.

⁸⁶ Vgl. Wolff (s. Anm. 41); zu den einzelnen Arbeitsperioden in Nied: Ritterling, Westd. Zeitschr. 17, 1898, 203ff. u. Wolff, Mitt. über Röm. Funde in Hedderheim 4, 1907, 84 Anm. 6 u. ORL. B II 3 Nr. 27 (1915) 59ff.



Abb. 8. Ziegelstempel der 22. Legion vom äußeren obergermanischen Limes. 1. 3. 6–10. 13–15. 17. 19 Öhringen, Bürgkastell. 2. 4. 9. 16. 18? 20 Jagsthausen. 5. 12 Miltenberg, Altstadt. 9. 11. 18. 19 Osterburken. M. 1:2.

Sehen wir uns daher zur Unterstützung einmal nach dem sonstigen Fundstoff um. Eine entscheidende Wendung in seiner Beurteilung⁸⁷ ergab sich seinerzeit, als Knorr die dort vorkommenden Sigillaten nicht mehr in hadrianische Zeit datierte, sondern später ansetzte⁸⁸. Dabei bezog er sich vor allem auf das Kastell in Newstead, dessen erste antoninische Periode aber auch nach den neueren Forschungen schon um 140 und nicht später beginnt⁸⁹. Gerade in Anbetracht der dort und auch an anderen Stellen⁹⁰ von den englischen Kollegen vertretenen späteren Datierung, vor allem von bestimmten südgallischen und Lezoux-Sigillaten, scheint es mir angebracht, einen Ausgangspunkt zu wählen, bei dem wir von stilistischen Zeitansätzen unabhängig sind. Ein solcher bietet sich im Erdkastell der Saalburg und seinen im Spitzgraben oder Titulum gefundenen Sigillata-Töpferstempeln an, einmal, weil diese Gräben in der Zeit zwischen 125 und 128 einplaniert worden sein müssen, wenn wir nicht das dem Stein-Holz-Kastell vorausgehende Holzkastell ungeachtet der oben S. 72 erwähnten entsprechenden Verhältnisse in Altenstadt, Echzell und auf dem Zugmantel völlig außer acht lassen wollen⁹¹. Zum anderen hat Jacobi diese Stempel gleich nach den Ausgrabungen sorgsam in einer Liste aufgeführt, was beispielsweise bei den Bilderschüsseln nicht so gründlich geschehen ist. – Wir dürfen im folgenden aber nur genau identische Stempelmatrizen miteinander vergleichen, da uns die Frage allein, wie lange ein Töpfer als solcher gearbeitet haben könnte, nicht weiterführt.

Der Stempel *Peculi fe* aus Miltenberg-Altstadt⁹² lag zweimal im Spitzgraben des Erdkastells der Saalburg (S 2639, S 3040), *Petrullus fa*⁹³ dreimal (S 359, S 2190, S 2678). – In Osterburken begegnet dieselbe Type ebenfalls⁹⁴. Ferner kommt dort *Lucius f* vor⁹⁵, der einmal im Spitzgraben (S 1477) und ein zweites Mal im Titulum (S 2164) des Saalburg-Erdkastells gefunden wurde. Dagegen stammt ein aus Osterburken abgebildeter *Vimpus* \overline{f} (zwischen Zweigen) zwar aus dem Graben des Erdkastells II in Altenstadt, aber bezeichnenderweise bei 67 Stück kein einziges Mal aus dem Spitzgraben oder dem Titulum der Saalburg, so daß die Datierung von F. Oswald⁹⁶ in die Zeit Vespasians-Trajans sicher zu früh ist. Aber auch der dem aus Osterburken genau entsprechende Stempeltyp *Tocca f* ist keinmal aus dem Erdkastellgraben der Saalburg oder ihrem Titulum

⁸⁷ K. Stade, Bad. Fundber. II, 1929, 15; ders., ORL. A IV Strecke 7–9 (1933) 51 u. 203 ff.

⁸⁸ Goessler u. Knorr, Cannstatt zur Römerzeit (1921) 36. 75.

⁸⁹ I. A. Richmond, E. Birley u. J. P. Gillam, Proc. Soc. Antiqu. Scotland 84, 1949–50 (1953) 1 ff.

⁹⁰ So auch Birley, Latomus 15, 1956, 215 ff.

⁹¹ Vgl. Anm. 55.

⁹² ORL. B III Nr. 38 (1911) 60 Nr. 28 = Chémery-Faulquemont: Delort, Mém. de l'Acad. Nat. de Metz 11. Sér. 17, 1948 Taf. 2, 58.

⁹³ ORL. B III Nr. 38 (1911) 61 Nr. 30 = Blickweiler: R. Knorr u. F. Sprater, Blickweiler u. Eschweiler Hof (1927) 109 Nr. 20 b.

⁹⁴ ORL. B IV Nr. 40 (1895) 41 Nr. 22.

⁹⁵ ORL. B IV Nr. 40 (1895) 41 Nr. 14 = höchstwahrscheinlich Chémery-Faulquemont: Delort, Mém. de l'Acad. Nat. de Metz 11. Sér. 17, 1948 Taf. 1, 33.

⁹⁶ Index of Potters' Stamps (1931) 336. Die von Jacobi, Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 139 ff. gegebene Stempeliste bedarf zumeist in jedem Einzelfall einer kritischen Nachprüfung.

bekannt, obwohl andere Typen des *Tocca* darin mehrfach begegnen⁹⁷. – Aus Jagsthausen können wir keine sicheren Töpferstempel der hadrianischen Zeit namhaft machen. – In Öhringen läßt sich einstweilen nur ein bisher nicht gelesener Stempelrest *S[ecco f]* (zwischen Zweigen) mit dem Erdkastell der Saalburg verbinden (S 1166), wo ein solches Stück zwar nicht aus dem dortigen Spitzgraben stammt, aber aus einer sicher älteren Schicht dieses Kastells⁹⁸. Einen anderen Stempel *Secco f* aus Öhringen⁹⁹ konnte ich leider nicht im Original sehen.

Das scheint auf den ersten Blick nicht viel zu sein. Es ist aber zu bedenken, daß wir vor allem die am vorderen Limes vorkommenden Heiligenberger Töpfer höchstwahrscheinlich nur deshalb nicht mit dem Erdkastell der Saalburg in sichere Verbindung bringen können, weil Heiligenberg ziemlich wenig an den Taunus-Wetterau-Limes geliefert hat. In Frage kommen die Osterburkener Stempel *Ciriuna f* (der in Rheinzabern übrigens niemals als echter Töpfereifund bezeugt ist), *Sacratus f* und *[V]alentin*¹⁰⁰ sowie *Mercator f*¹⁰¹. In Öhringen fanden sich im oder in unmittelbarer Nähe des Bürgkastells die drei Stempel *Vaccul[f]*¹⁰², *Valentini*¹⁰³ und *Valentinus f*¹⁰⁴. Auch wenn wir heute die Datierungen Oswalds nicht mehr als verbindlich ansehen können, so sei hier doch vermerkt, daß er alle eben aufgeführten Töpfer in die Zeit Trajans-Hadrians setzt¹⁰⁵.

Wenn wir nun die Vorverlegung des vorderen Limes kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts datieren, dann erhalten wir immerhin rund 25 Jahre Abstand zwischen diesem Datum und dem Erdkastell der Saalburg, zu dem mit absoluter Sicherheit zumindest die Stempeltypen des *Peculiaris*, *Petrullus* und *Lucius* gehören, vorausgesetzt sogar, daß sie tatsächlich auch die jüngste Keramik aus dem Saalburg-Erdkastell darstellen, was aber noch nicht einmal sicher ist. Selbst wenn wir von einer gänzlich unsinnigen Voraussetzung ausgingen, daß auf der Saalburg im Jahre der Bauinschrift (139) zugleich das Erdkastell eingeebnet und das Holzkastell erbaut und dieses bereits schon wieder vom Stein-Holz-Kastell ersetzt wurde, wären es bis zum Datum der Böckinger Inschriften (148) immer noch rund 10 Jahre. Auch das scheint mir für eine Sigillatatschale in Soldatenbesitz oder einen tönernen Stempel in der Hand eines Töpfergesellen noch eine recht lange Zeit zu sein.

⁹⁷ Ähnlich steht es auch mit den Stempeln *Aper fe*, *Boudus fe*, *Maior fe* u. *Priscus f*. Zu *Tocca* und *Vimpus* u. a. Stade, ORL. A III Strecke 6 (1933) 61.

⁹⁸ Ein gleicher Stempel vom Zugmantel aus Keller 155 gibt für die Datierung nichts aus: ORL. B II 1 Nr. 8 (1909) Taf. 30, 314.

⁹⁹ Fundber. aus Schwaben N.F. 12, 1938–51 (1952) 74.

¹⁰⁰ ORL. B IV Nr. 40 (1895) 40ff. Nr. 8, 31, 40.

¹⁰¹ ORL. A IV Strecke 7–9 (1933) 237 Nr. 13. Aus derselben Matriz: Fundber. aus Schwaben N.F. 1, 1922, Taf. 5, 40.

¹⁰² ORL. B IV Nr. 42 u. 42¹ (1897) 25 Nr. 8 = R. Forrer, Mitt. d. Ges. f. Erhaltung d. Gesch. Denkmäler im Elsaß 2. F. 23 (1911) Taf. 17, 71.

¹⁰³ In Sammlg. Dambacher = Forrer a. a. O. Taf. 17, 72 b.

¹⁰⁴ Im Weygang-Mus. = Forrer a. a. O. Taf. 17, 72.

¹⁰⁵ Dagegen ist der von Oswald a. a. O. als „*Venalis*“ übernommene und in die flavische Zeit datierte Stempel nach C. E. Hanßelmanns alter Zeichnung (Beweis, wie weit der Römer Macht usw. [1768] Taf. 6, 6) identisch mit *Nivalis* von Rheinzabern (Lud. V 223 c).

Freilich wird man nun auch hier einwenden können, daß wir nicht sicher wissen, wie lange sich ein Gefäß damals hielt¹⁰⁶ und wie lange ein Töpfer nur eine bestimmte Stempelmatrize benutzte, ob er sie nicht später wieder verwendete oder von einer Patrizier eine gleichgroße erneut abformte. Es wäre gar denkbar, daß man in den Töpferwerkstätten ältere Bestände noch „auf Lager“ hatte, die man dann Jahre danach bei passender Gelegenheit abstieß.

Diese Einwände vorbringen heißt aber gerade im Falle des obergermanischen Limes zweierlei Maß anlegen: Wenn wir nämlich am östlichen Wetteraulimes jede südgalische Scherbe als Indiz für das Bestehen eines Erdkastells unter Domitian heranziehen¹⁰⁷ und, wie das Beispiel in Altenstadt gezeigt hat, dazu offenbar vollkommen berechtigt sind, dann müssen wir auch den zahlenmäßig durchaus adäquaten Funden der hadrianischen Zeit vom äußeren obergermanischen Limes, die wir hier zusammengestellt haben, eine historische Aussagekraft zubilligen. Sie brauchen unseres Dafürhaltens dem epigraphischen Material von der hinteren Linie nicht zu widersprechen, da beispielsweise auch in Britannien die Vorverlegung der Auxiliarkastelle an die Hadriansmauer keineswegs schon zu dem ursprünglichen Plan unter Kaiser Hadrian gehörte¹⁰⁸. Könnten also nicht auch am vorderen Limes in Obergermanien die Dinge verwickelter sein, als wir bisher vermuteten, und an einzelnen Stellen, die aus irgendwelchen Gründen besonders wichtig waren¹⁰⁹, nicht schon unter Hadrian einzelne Vorposten angelegt worden sein?

Allein die Tatsache aber, daß schon gleich drei der in Frage kommenden Lager, nämlich Osterburken, Jagsthausen und Öhringen-Bürg, an der schnurgeraden Trasse liegen, warnt davor, den eben gemachten Vorschlag als einzig mögliches Ergebnis unserer kurzen Betrachtung zu präsentieren. Das ist auch gar nicht beabsichtigt. Auf was es mir hier ankam, war zu zeigen, daß trotz aller Einwände rein vom Material her gute Gründe gegen eine einheitliche Vorverlegung des vorderen obergermanischen Limes erst unter Antoninus Pius vorgebracht werden können und Vorsicht geboten ist, das dort vorkommende Fundgut generell erst nach der Mitte des 2. Jahrhunderts zu datieren.

Um das darzustellen, mußte die Diskussion über ein sechzig Jahre altes Problem erneut aufgegriffen werden, das seinerzeit heftig umstritten wurde, dann aber nach Herausgabe des Limeswerkes lange Zeit völlig ruhte. Noch

¹⁰⁶ Alle Erfahrungen, die man heute in einer mit Möbeln ausgestatteten Umgebung machen kann, sprechen übrigens ebenso gegen eine zu lange Lebensdauer von leichterem Gebrauchsgeschirr wie die kritische Durchmusterung sicher beglaubigter archäologischer Fundzusammenhänge.

¹⁰⁷ Vgl. Anm. 36.

¹⁰⁸ Richmond in J. Collingwood Bruce, *Handbook to the Roman Wall*¹⁰ (1947) 19f.; ders., *Journ. of Rom. Stud.* 40, 1950, 45f.

¹⁰⁹ Wie Öhringen beispielsweise als Verkehrsknotenpunkt: Vgl. Fabricius, *ORL. A IV* Strecke 7–9 (1933) 56. – Im Falle von Miltenberg räumt Fabricius a. a. O. 58 selbst ein, daß die *Cohors I Sequanorum et Rauricorum equitata* möglicherweise „schon ein Decennium vor den übrigen Besatzungen des inneren Limes an den Main“ vorgeschoben wurde, „um diesen militärisch wichtigen Platz fest in die Hand zu nehmen“, und fährt Anm. 1 fort: „Beweisend sind weniger die Ziegel der 8. Legion, die Altmaterial aus Oberscheidental sein könnten, als die Keramik, in der ostgall. Ware vertreten ist, die sonst am äußeren Limes fast ganz fehlt.“

weitere theoretische Erörterungen aber werden uns heute einer Lösung nicht mehr näher bringen, sondern nur einige planmäßig angesetzte Grabungen. Diese Forderung muß um so dringender erhoben werden, als fast sämtliche Kastelle am vorderen obergermanischen Limes von der baldigen Vernichtung durch Neubauten bedroht sind.

Die Technik der germanischen Rollenkappenfibeln

Von Hans Drescher, Hamburg-Harburg

Im folgenden soll die Anfertigung der germanischen Rollenkappenfibeln¹ näher untersucht werden. Diese im 1. und 2. Jahrhundert gefertigten Fibeln haben sich nach O. Almgren² aus bestimmten Spätlatënefibeln entwickelt, welche jedoch nicht häufig waren. Auf den norddeutschen Friedhöfen treten die Rollenkappenfibeln daher recht unvermittelt als neue, im Aussehen und in der Technik vom Herkömmlichen abweichende Art auf. Waren bei den vorher bzw. noch zur gleichen Zeit üblichen Fibeln vom Latëneschema und den eingliedrigen Augen- und Armbrustfibeln regelmäßig Bügel, Spirale und Nadel aus einem Stück gefertigt, so wurden Rollenkappenfibeln mit wenigen Ausnahmen aus zwei Teilen zusammengefügt. Der Bügel mit den Rollenkappen und dem Sehnenhaken oder der Sehnenhülse sowie dem Nadelhalter besteht aus einem Stück, während die Spiralkonstruktion mit der Nadel angenietet wurde. Welche Ursachen für dieses Abweichen vom Üblichen maßgebend waren, wissen wir nicht.

Nach O. Almgren unterscheidet man bei den Rollenkappenfibeln einmal die westliche Hauptserie mit Sehnenhaken (*Abb. 1 u. 2*, Tostedt-Wüstenhöfen und Fuhlsbüttel), welche sich in der Elbgegend, von der cimbrischen Halbinsel bis nach Böhmen findet und die östliche Serie, die besonders in Ostdeutschland und Westpreußen vorkommt. Letztere besitzt statt des Sehnenhakens eine breite Hülse, welche die Sehne mehr oder weniger ganz umfaßt (*Abb. 2*, Rebenstorf). Als Werkstoff für diese Fibeln wurde Eisen, Bronze, Messing und Silber benutzt, als Zierrat gelegentlich Blech und Draht aus Gold. Weitaus am häufigsten sind die aus Bronze (bzw. Messing) ausgeführten Stücke. Die Herstellungstechnik ist jedoch immer die gleiche. Sie soll an einigen Fundstücken des langobardischen Friedhofes Tostedt-Wüstenhöfen, Kr. Harburg, beschrieben werden³.

Als erstes Beispiel wird eine silberne Fibel aus Grab 94 vorgelegt (Helms-Mus. Harburg 65 690, *Abb. 1, 1*). Zunächst wurde sicherlich der Bügel gefertigt.

¹ Sie gehören alle der Stufe B1 und B2 nach H. J. Eggers an (Der Römische Import im freien Germanien. Atlas d. Urgesch. 1 [1951] 71; Jahrb. RGZM. 2, 1955, 196).

² Studien über nordeuropäische Fibelformen. Mannus-Bibliothek 32 (1923) 3. Bei der hier als Beispiel eines Überganges zur zweiteiligen Konstruktion genannten Fibel aus Jettened (Taf. 1 Abb. 8) ist der Draht nicht in die flüssige Bronzemasse gesteckt, sondern in die Form eingelegt und dann mit eingegossen. Ferner konnte die Angabe, daß bei der Spätlatënefibel Taf. 1 Abb. 9 der Draht in deren Kopfende eingietet wurde, bisher nicht festgestellt werden.

³ W. Wegewitz, Der langobardische Urnenfriedhof von Tostedt-Wüstenhöfen im Kreise Harburg (1944).